



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit**

**Kuhn, Alfred**

**Berlin, 1921**

V. Vierunddreißig Briefe des Cornelius an Ludwig, Kronprinzen und  
späteren König von Bayern zwischen 1818 und 1855

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

## V.

## BRIEFE AN LUDWIG I. KÖNIG VON BAYERN

*(Nachlass des Königs, Geh. Hausarchiv, München)*

1. An Kronprinz Ludwig, Rom, den 9. Dezember 1818
2. " " " Rom, May 1819
3. " " " Rom, den 15. Juni 1819
4. " " " München, den 20. Dezember 1819
5. " " " München, den 12. März 1820
6. " " " München, den 26. November 1820
7. " " " München, den 28. Januar 1821
8. " " " München, den 14. März 1821
9. " " " München, den 8. Juli 1821
10. " " " München, den 24. Juli 1822
11. " " " München, den 18. September 1822
12. " " " Düsseldorf, den 18. Januar 1823
13. " " " München, den 9. Oktober 1823
14. " " " Düsseldorf, den 6. April 1824
15. " " " Düsseldorf, den 5. August 1824
16. " " " ohne Datum
17. " " " Düsseldorf, den 4. September 1824
18. " " " Düsseldorf, den 24. Dezember 1824
19. " " " Düsseldorf, den 3. März 1825
20. " " " Düsseldorf, den 28. Mai 1825
21. " König Ludwig I. v. B., München, den 22. Mai 1827
22. " " " " " München, den 18. März 1829
23. " " " " " München, den 28. September 1829
24. " " " " " Rom, den 2. Januar 1831
25. " " " " " Rom, den 5. März 1831
26. " " " " " Rom, den 18. Mai 1831
27. " " " " " München, den 27. Dezember 1832<sup>1)</sup>
28. " " " " " Rom, den 6. August 1833
29. " " " " " ohne Datum
30. " " " " " Rom, den 2. September 1834
31. " " " " " München, den 21. August 1835
32. " " " " " München, den 4. November 1837
33. " " " " " Rom, am Tage der Schlacht von Leipzig 1855
34. " " " " " Berlin den 17. August 181 (aus dem Poststempel ergänzt 1861)

<sup>1)</sup> Berlin, Staatsbibliothek, Sammlung Varnhagen.

Rom, den 9. Dezember 1818.

1. Allerdurchlauchtigster Kronprinz! Mein allergnädigster Herr! Ich habe mehrmalen versucht, Euer königl. Hohh. meine für die Glyptothek bestimmten Endwürfen zu beschreiben, doch jedesmahl tief empfunden, daß wenn ich auch wenig mit dem Pinsel auszudrücken vermag, er doch dasjenige Werkzeug ist, welches mir einigermassen homogen ist, aber am wenigsten die Feder. Mehrere Aufsätze wurden nacheinander zerstört, und je öfter ich das Werk von vorne begann, je weniger wollte es mir genügen. — Die ganze Welt der Titanen, der Götter und der Helden, die schwesterliche Schaar der Grazien und Musen, die sich dem Maler nicht ganz abgeneigt erwiesen haben, empörten sich gegen den Schreiber; und die Feder in meiner Hand war wie des Zauberlehrlings alter Beesen.

Da rief ich einen Meister d. h. einen Schreiber von Handwerk mir zu Hülfe, und der H. D. Jort hatte die Güte jene Beschreibung zu verfertigen, die ich Euer kl. Hh. mit der unterthänigsten Bitte zu Füßen lege, solche nicht als eine vollständige Darstellung der ganzen Arbeit, sondern gleichfalls als eine Art von Register der gewählten Gegenstände allergnädigst ansehen zu wollen, und dieses kaum, da sich die Fülle mannichfaltiger Beziehungen in Verzierung und Beywerk nicht wohl beschreiben lassen, besonderst da unserm Freunde die technischen Ausdrücke der Kunst nicht geläufig sind. Wenn nun auch in dieser Beschreibung vieles in einem andern Sinne aufgefaßt ist, als ich es gemeint habe, so werden Euer Königl. Hohh. im Ganzen meine Absicht darin wahrnehmen. Nur habe ich noch hinzuzusetzen, daß in dem gleichförmigen Saale die Heldenwelt kommen soll. Auch hier werden drey Haupt-abtheilungen stattfinden: die Helden vor Theben, die vor Troja und die Argonauten. In der Decke als lebendiger Thierkreis die zwölf Arbeiten des Herkules etc. etc. Im mittlern Saale kommen die alten Götter, die Titanen, das Reich des Saturnus, Jupiters Kampf und Prometheus.

Was den Styl anbetrißt, so habe ich die großen Meister des 16ten Jahrhunderts d. h. Raphael und Julius Romanus mir zu meinen eigentlichen Muster gewählt; ihre seeligen Geister habe ich beschworen, daß sie mir helfen den schweren Druck der gaulvollen Nachahmung von der Brust zu werfen, daß sie sich frey erschließe dem vollen Strom des alten Lebens. Ich danke Gott für das Glück, das Vertrauen eines Fürsten gewonnen zu haben, der ein solches Verfahren nicht miskent. Denn nur da war der Schuz der Fürsten und das Streben der Künstler seegenreich und kein eidler Rausch, wo gleiche Liebe und Begeisterung beyder Herzen durchdrang.

Das schöne und innig warme Gedicht ist von allen nach seinem ganzen Werth gewürdigt und empfunden worden. Es hatt die alte Begeisterung für den Dichter aufs neue befestigt. Die edlen Tropfen des alten Vater Rheins haben eine etwas

andre aber nicht weniger schöne Bestimmung gefunden, sie haben einem beinahe sterbenden Freund (dem armen Vogel) als heilbringende Labung gedient, und es hatt dabey nicht an Gelegenheit gefehlt, des edlen Gebers mit aller Liebe zu gedenken.

Das neuste und Interessanteste in der hiesigen Kunstwelt sind eine Reihe Basreliefs, die der alte Meister Conrad gleichsam aus dem Ärmel schüttet, und die kein geringes Aufsehen bey den hiesigen Künstlern erregen. Die Gegenstände sind theils aus dem alten, theils aus dem neuen Testament genommen und in einem großen und schönen Sinne aufgefaßt.

Gott erhalte Sie mein edler Prinz, und gebe Ihnen seinen reichsten Segen, bey allem was Sie beginnen, daß Sie ein Trost und eine Freude werden Ihren Untergebenen und ein Morgenstern des Glücks dem gesamten Vaterland, dessen allgemeine Liebe Sie Sich erworben haben. Erhalten Sie Ihr gnädigstes Wohlwollen einem Ihrer geringsten, aber treusten und eifrigsten Dieners.

Euer königl. Hoheit Allerunterthänigster

P. Cornelius.

Rom, den [!] May 1819.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

Das Wohlgefallen, welches Euer königl. Hoh. über die Wahl der Gegenständen, der für die Glyptothek bestimmten Endwürfen, und die Motivierung des Ganzen, gnädigst geäußert haben, hat meinen Muth erhöht und mit größerer Sicherheit und Freudigkeit schreite ich vorwärts bey unserm Werk. Der Genius der Sache kömt mir immer näher, und mit seinem Bilde wächst Lust und Liebe, ich darf sagen mit jedem Tag, so daß die meisten meiner Freunde glauben, daß das Antike mein eigendlichstes Element sey. —

Dieses hatt nun Manche auf den Gedanken gebracht, daß es wohl rathsam sein möchte jezt in einem Zuge eine größere Anzahl von Cartons zu verfertigen. Das Ganze würde mehr aus einem Gusse kommen, wohingegen eine so große Unterbrechung, eine Versetzung in einer ganz neuen für diese Kunst-Ansicht fremdartige Umgebung leicht störend sein möchte. Auch würde es wohl fürs Malen besser sein, wenn ich mit dem künftigen Frühjahre anfinke, und so den Ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst ununterbrochen in einem Zuge dabey bliebe. Ich selbst bin von der Wahrheit und Triftigkeit dieser Gründe vollkommen überzeugt und füge nur noch hinzu, daß ein noch edwas verlängerter Auffendhalt in Rom kein Auffendhalt der Sache sein würde; ich werde vielmehr die Blume meines ganzen hiesigen Lebens, des heiteren italischen Himmels, der Herrlichkeit Roms, des Umgangs edler Freunde und hochbegabter Kunstge-

nossen pflücken, um sie Ihnen mein Prinz und dem Vaterlande zu Füßen zu legen.

Übrigens hatt die Liebe für Rom an dieser Sache keinen Antheil, ich kann im Gegentheil es kaum erwarten, das Vaterland wieder zu sehn; der leiseste Wunsch Euer Königl. Hoh. für das Eine oder Andre werde ich als einen Ruhf des Schicksals ansehen, der mich bestimmen soll zu kommen oder zu bleiben. —

Unser Meister Eberhard wird ebenfalls um Verlängerung seines hiesigen Aufendhalts bey seiner Majestät dem Könige anhalten; im Fall der Gewährung unserer beiderseitigen Bitten freuen wir uns im voraus auf unsre gemeinschaftliche Reise.

Ich habe das Glück gehabt Ihre Majestät die Kaiserin zu sprechen. Sie waren so gnädig uns vieles von dem Wohlwollen und der Theilnahme Euer königl. Hh. für die deutsche Kunstgenossenschaft in Rom zu sagen. Haller und seine Gefährden sind hier aufs freundlichste aufgenommen worden, es ist lustig anzusehen, wie sie sich bemühen des Schulstaubes sich zu endäußern. Haller wird es gewis bald und mit großer Leichtigkeit können, er berechtigt uns zu schönen Hoffnungen.

Ihr Andenken mein Gnädigster Herr, lebt in der hiesigen Künstlerwelt ununterbrochen fort. Overbek und seine schöne Hausfrau danken für das gnädige Wohlwollen Euer Königl. Hoh., und ich habe die Freude hinzuzufügen, daß der von Ihnen vorhergesagte kleine Engel nun schon im Anzuge ist.

Übrigens habe ich den Auftrag die Empfehlungen der hiesigen Kunstgenossen Euer königl. Hh. zu Füßen zu legen. Ganz besonderst empfiehlt sich der Gnade und Wohlgewogenheit Eur königl. Hh.

Euer königl. Hoheit Unterthänigster  
P. Cornelius.

Rom, den 15. Juni 1819.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!  
Mein gnädigster Herr!

3. Die gnädige Erlaubnis mich länger in Rom aufhalten zu dürfen, welche Eure königl. Hohh. mir durch den H. Hofbau-Intendanten Klenze mittheilen lassen, sehe ich als günste Veranlassung an, unser begonnenes Werk auf dem eingeschlagenen Weg zu fördern; ich statte deßhalb Eur königl. Hohh. meinen gehorsamsten Dank ab, und freue mich innigst, obschon ich wohl einsehe, daß meine Abwesenheit von der Person des verehrten Fürsten mich von der andern Seite in bedeutenden Nachtheil setzen kann. Deshalb bin ich so kühn zum wenigsten schriftlich mich direkt an Eure königl. Hohh. zu wenden, um auf dem

kürzesten Weg und einfachste Weise die äußern Angelegenheiten unsrer Unternehmung zu berichtigen.

von der Größe des Werks und der Billigkeit meiner Vorschläge erhielten. — Es kann gewis zwischen Eurer königl. Hohh. und Ihrem Diener nicht davon die Rede sein, daß Sie so wenig als möglich reichen, und ich soviel als möglich zu

Daß neuerdings dieses zur Sprache kommen müßte, habe ich längst eingesehen und mich darauf vorbereitet; es war aber meine Absicht die Resultate meines Nachsinnens über diesen Gegenstand zugleich mit den Cartons Eurer Königl. Hoh. zu Füßen zu legen, damit Sie durch die Anschauung einen Begriff erhalten suchen. Wir trehten vielmehr mit gleicher Gesinnung dar, in unserm Vaterlande ein Werk aufzustellen, das ihm zur Ehre gereichen, das Eure königl. Hohh. zufrieden es veranlaßt und geleitet, und ich es vollführt zu haben sein mögen.

Ich irte mich nicht bey meinem ersten Wort welches ich Eurer königl. Hoh. sagte, daß nehmlich die Arbeit sechs Jahre dauern würde; jezt da ich damit so weit vorgerückt bin um sie übersehn zu können, kann ichs mit Gewisheit wiederholen, und daß es noch den größten Fleis und die größte Anstrengung meiner Seits bedarf, um bis dahin fertig zu seyn. Nun aber trifft es sich, daß man von Seiten der preussischen Regierung in der Vereinigung der für Eure königl. Hoh. unternommenen Arbeit und der in Düsseldorf zu bekleidenden Stelle große Schwierigkeiten findet und von meiner Seite von keiner Auflösung früherer Verpflichtung nicht ohne die gröste Noth die Rede sein kann. So sehe ich mich, indem ich auf dem Punkt stehe, eine sichere lebenslängliche Versorgung zu verlieren, von der andern Seite in ein großes und mühsames Unternehmen verwickelt, wobey ich in Gefahr stehen sollte, ohne meine Schuld um ein Drittel der Zeit mich verrechnet zu haben, als Familienvater in einen bedenklichen Conflict: und als solcher bin ich in den Augen Eurer Königlichen Hoheit gerechtfertigt, wenn ich Angelegenheiten, die abgeschlossen schienen, abermahls zur Rede bringe.

Dem zu Folge bitte ich Eure königliche Hoh. mich für die Arbeiten in der Glyptothek auf sechs Jahre in Diensten nehmen zu wollen und mir das Jahrgehalt von tausend Scudi, zwey hundert für die Reise nebst den Kosten für Gerüste, Maurer, Ultramarin und Gold zuzusichern. Ich von meiner Seite verpflichte mich jene oben genannten Arbeiten in sechs Jahren fertig zu liefern.

Solte ich aber die Anstellung in Düsseldorf unter den Bedingungen erhalten, welche ich in Beziehung auf das mir früher von Eurer königl. Hoheit aufgetragene Werk gemacht habe: so erbiere ich mich von den erwehnten tausend Scudi Jahrgehalt zwey hundert jährlich nachzulassen und wenn ichs möglich machen kann noch mehr. —

Überhaupt können Eure königliche Hoheit versichert sein, daß ich alle Kräfte

aller Art daran setzen werde, ein so vollkommenes Werk aufzustellen als ich nur immer vermag und daß ich außer der Gnade und dem Wohlwollen Eurer königl. Hoh. weiter nichts verlange als mein ehrliches Auskommen wehrend der Arbeit; sodaß wenn ich aus den Diensten Eur königl. Hoheit trete, ich ebenso arm sein werde als zuvor. —

Wenn die ungeübte Feder eines Malers nicht immer die schicklichen Ausdrücke findet um seine Absichten auszusprechen, so haben Eure königl. Hoh. den richtigen Takt und die Erfahrung, auch durch bloße Andeutungen in dem Herzen und der Seele eines Schreibers meiner Art zu lesen. —

Es empfiehlt sich Ihrer Wohlgeogenheit und Gnade

Eurer königlichen Hoheit unterthänigster

P. Cornelius.

München, den 20. Dezember 1819.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

4. Vor ohngefähr sechs Wochen hatte mein Freund Ringseis die Ehre Ihnen die an mich von der preussischen Regierung ergangene Anträge mitzutheilen. Wie schwer mir diese Prüfung in Bezug auf meine häuslichen Verhältnisse damals schien, so war ich doch von der andern Seite hocheifrig Euer Königl. Hohh. einen Beweis zu geben, daß ich sorgsam und eifersüchtig edwas in mir bewahre, wogegen alle Güter der Welt mir Lapalien sind; und so war es mir vergönt jene feuchten Wolken zu verscheuchen, die sich über meinen bis dahin unbescholtenen Nahmen gelagert hatten. —

Als ich das Glück hatte Euer königl. Hohh. in Rom kennen zu lernen, standen wahrhaft und lebendig jene Zeiten vor meiner Seele, wo hochsinnige Fürsten und begeisterte Künstler im engsten Verein durch Liebe, Thateneifer, aber auch durch Vertrauen das vermochten, was folgenden Geschlechtern wie ein Wunder erscheint. Ich war überzeugt, daß Euer königl. Hoh. ersehen wären, dem Vaterlande eine solche Zeit vorzubereiten; und pries jeden Künstler glücklich, dem es vergönnt war unter Ihren Winken zu schaffen und zu würken. Dieser Sinn und Geist war es, der mich zu Euer königl. Hoh. hinzog und alles freudig verlassen hieß. Und ich weis, ich habe mich nicht geteuscht, aber ich darf sagen Euer königl. Hoh. ebenso wenig in den Erwartungen, die Sie Sich von mir gemacht haben. Welchen Standpunkt ich als Künstler einnehme, darf ich selbst am wenigsten bestimmen, aber ich fühle daß ich im wachsen bin, und daß Sie wenig Mahler finden werden (wie viel Treffliche und Beßere, als ich, auch das Vaterland aufzuweisen hatt), der Ihrem Sinne und Genius in der Tiefe so begegnen würde.

Nun habe ich bis dahin gehofft, ja fest geglaubt, daß einst mein Würken unter

dem Schutze Eurer königl. Hoh. sich ganz entfalten würde; diese Hofnung fängt an zu wanken. Der preussische Staat hat sich nun entschlossen, mir meine Bedingungen zu gewähren „den Sommer über hier sein zu dürfen“. Nun werden Sie es einem Familienvater vergeben wenn er diesem Ruhfe folgt, von der andern Seite wird dieses liberale Verfahren für die Zukunft meine Dankbarkeit in Anspruch nehmen; und dasselbe Gefühl für Ehre und Gewissen, was laut für Sie, mein gnädigster Herr! nun gesprochen, könnte mich einst von Ihnen entfernt halten, wie sehr auch das Herz bluten möchte.

Aber inständigst bitte ich Eure königl. Hoh. in Zukunft mehr, ja! vor allem andern der Stimme Ihres eigenen Genius zu folgen. Sie stehen hoch über allen Ihren Kunsträthen; von dorthier kam jene Wolke, die sich zwischen Sie und Ihrem Diener legte, wohl wissend daß wenn Flammen zusammen schlagen, die Wolken verzehrt werden.

Was die Akademie anbetrifft, so ist es meine feste Überzeugung, daß sie nicht allein der Kunst in Bairn nicht mehr förderlich sondern höchst hemmend einwirkt. Sie ist ein todtes Räderwerk, dessen pünktlicher bis aufs geringste abgerechter Mechanismus alle Lebensregung maschinenmäßig auswirft, und mit einer Gravität, als wärs eine ehrenwerthe Arbeit; darum zieht sich alles Leben in wenig wahrhaften Kunstjünger zurück, ist aber wie eine Herde ohne Hirt, Zentrum und Haltung; und es steht zu fürchten daß selbst die schönsten Blüten verloren gehen. Von der andern Seite aber, zieht die Akademie eine Unzahl von Unberufenen an, die treflich in den angegebenen Hundstrab laufen. Es scheint mir überhaupt, als ob Wenige hier es mit der Sache wahrhaft wohl meinten, sie freuen sich gegenseitig über das Schlechte und die Schwachheit eines jeden, um sich gelegentlich selbst ein Relief geben zu können; ein wahrhaftiger und wackerer Mann ist wenigen willkommen.

Ich bitte alles Obige mit der gewöhnlichen Hult und Wohlwollen gnädigst aufnehmen zu wollen; und da Sie gewohnt sind, alles zu prüfen, so kann es sich ergeben, daß Sie manche meiner Meinungen als irrig, die Absicht aber immer als treu und wohlmeinent erfinden werden, und in dieser Gesinnung verharrend empfiehlt sich Ihrer fernern Gnade und Gunst

Eurer königl. Hoh. treuster und gehorsamster  
P. Cornelius.

München, den 12. May 1820.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!  
Mein allergnädigster Herr!

Nachdem ich von Berlin zurückgekehrt und meine häußlichen Angelegenheiten in Ordnung gebracht habe, bin ich mit den Vorbereitungen zum malen 5. beschäftigt und hoffe recht bald anfangen zu können.

Das Gerücht, als hätte ich eine Arbeit in Berlin übernommen, ist gänzlich ungegründet, ich bin allen Anerbiethungen dieser Art ausgewichen; denn die für Eure königl. Hoheit übernommenen Arbeiten nehmen alle meine Kräfte dergestalt in Anspruch, daß ich selbst meinen Gedanken nicht erlauben darf sich anderswo zu wenden. Auch in Berlin hatt man nun die rechte Ansicht, und hegt darüber löbliche Gesinnungen; der Fürst Staatskanzler sowohl als der Minister Altenstein haben mich beauftragt, Eurer königlichen Hoheit zu sagen, daß sie die Kunstangelegenheiten in Bairn mit denen in Preußen als eine Sache ansähen; und als ein kleiner Beweis wird den Herrn Siebmann, Thelot und Kühlen, jedem eine Pension von 200 Preußischen Thalern bewilligt, um bei mir das Freskomalen zu lernen und mir hier behülflich zu sein.

Von seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Preußen bin ich durch den Auftrag beehrt, Ihnen mein gnädigster Herr, Seine freundschaftlichen und herzlichen Grüßen (nach seinen eigenen Ausdrücken) zu überbringen.

Ebenso läßt sich der Dichter Tieck (den ich in Dreßden sah) Eurer Königl. Hoh. zu Füßen legen.

In Berlin habe ich die Grundzügen der zu Düsseldorf zu errichtenden Kunstschule entworfen, und meine Vorschläge sind genähmigt worden; mein Freund Mosler, der aus Italien hier angekommen und als Secretär und Professor der Kunstgeschichte in Ddorff angestellt ist, hatt diesen Entwurf hier ausgeführt, und ich werde mir die Ehre nehmen Eurer königl. Hoheit nächstens eine Abschrift zu senden.

Da ich zwey Monath außer Diensten Eurer Königl. Hoheit zugebracht habe, so versteht es sich von selbst, daß ich die für diese Frist bestimmten Raten meines Gehalts nicht beziehen werde. Nun nach so langer Trennung von der Kunst, sehne ich mich nach ihr wie nach einer Geliebten und kann die Stunde nicht erwarten, wo ich wieder ganz allein für sie leben soll.

Es empfiehlt sich der Gnade Eurer königlichen Hoheit

Eurer königl. Hoheit unterthänigster

P. Cornelius.

München, den 26. Novemb. 1820.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

6. Vor einigen Monaten geruhten Eure Königl. Hoheit mich durch den Herrn Inspektor Dillis aufzufordern, meine Meinung über den Entwurf zum Wallhalla von dem Bau-Intendanten Klenze Ihnen mitzutheilen. Daß es bis dahin nicht geschehen, davon hat mich nicht irgend eine Beschäftigung oder Rücksicht abgehalten, sondern der Intendant hat mir den Entwurf nur wenig Tage vor der Ankunft Eurer königl. Hoheit gezeigt, und Sie selbst waren in dem kurzen

Zeitraum Ihres hiesigen Aufenthaltes auf zu mannigfache Weise in Anspruch genommen, als daß es möglich gewesen wäre, solche Angelegenheit mit gehöriger Ruhe zu besprechen. Nun aber werde ich mich der Aufforderung eingedenk, wie von allen äußeren Beziehungen und Verhältnissen ledig und gleichfalls wie ein Nachkomme unserer Zeit ansehen, um unverhohlen ohne Leidenschaft und Furcht nach meiner besten Überzeugung zu reden.

Dieses Gebäude soll, soviel ich weis, der Verherrlichung der Grösten und Besten deutscher Nation errichtet werden. Dazu gehört, wie mir scheint daß es selbst herrlich in jeder Beziehung sey, daß es auf eine geniale Weise den Genius der Deutschen, ihr innerlichstes, eigentlichstes Sein, wie in einem Brennpunkte vereine; unsere Gesichte, unsere Dichtung, unsere Wissenschaft und Kunst, müssen auf eine symbolische Weise leben, und ihre rechte Stelle darin finden, das ganze muß ein wahrhaftes Wallhalla, ein seliger Aufenthalt unsrer Heroen aller Art sein, sie selbst müssen mehr der Bedeutung als des Kunsts Schmuckes wegen da, und mit dem Gebäude organisch verbunden seyn. Ich kann mir keine andere Art der Auffassung des gegebenen Gegenstandes denken, und nach diesen Begriffen werde ich suchen den Entwurf des Herrn Intendanten zu prüfen.

Wenn uns nun bey dem Gedanken, daß nun endlich der deutschen Größe ein großes würdiges Denkmahl soll errichtet werden; hoch das Herz schlägt, und dabey vor allen Dingen an unsre Nationalität erinnert und davon erfüllt werden: So fällt uns bei dem Entwurf des Hr. J. gleich die Frage ein, warum soll das größte deutsche und nur deutsche Ehrendenkmal so absolut griechisch seyn? geben wir uns nicht eine Demanti indem wir unsre Nationalität durch ein großes Bauwerk verherrlichen wollen, und zugleich den großen herrlich ächt original deutschen Baustyl ignorieren? — Im Fall wir aber der sogenannten gothischen Archidektur (welcher Meinung wir aber nicht beypflichten) es nicht zutrauen, diese Aufgabe mit Würde und Schönheit zu lösen, und die Antike nur dazu geeignet halten, so können wir mit dem Recht dessen, der da lebt, verlangen, daß ein neues Werk zu Ehren eines auf alle Weise lebendigangeregten Volks, wenn auch im antiken Styl, doch aber mit neuem und volksthümlichen Leben aufgefaßt und durch und durch neu reproduziert werde. So verfahren die Italienischen Archidekten des 15. und 16. Jahrhunderts. Alle große Bauwerke jenes Zeitraums von Brunelleschi an bis Bramante und Baltasar Peruzzi sind zwar nach antiken Muster, aber dem innersten Sinn und Leben nach recht national, neuitalisch. Alles Äußere kann nur einen Anstoß geben; was wahrhaft lebt, nimmt aus inneren Bedingungen seine äußere Gestalt und wächst daraus organisch hervor; dieses Wachsen und Entwickeln nennt man in allen Dingen Geschichte, ungeschichtlich kann nichts seyn, am wenigsten die Kunst.

Wenn wir nun aber immer weiter gehen und sogar zugeben, daß die griechische Archidektur, so wie sie nun 2000 Jahr dasteht, die einzige ist, und jede and-

re Kunst, die sich während dieses Zeitraums historisch entwickelt und durch unzählige Werke manifestiert hat, absolut vergessen werden muß, so erwartet man billig, daß man dieselbe aus ihrem Grundprinzip auffaßt und nach ihrer ganzen Consequenz handhabt; denn das strenge Anschliessen in Einzelheiten an das griechische Alterthum erfordert eine noch größere Strenge in Hinsicht auf das Verständniß des Ganzen, wenn nicht ihr ganzes Wesen von Grund auf erschüttert und aufgelöst werden soll. Jede künstlerische Freyheit, in welcher Kunstrichtung es auch seyn mag, darf der Natur derselben nicht widerstreben, sie muß vielmehr mit ihr in gleicher Richtung gehen; dann nur zeigt der Künstler, daß er ihr innerstes Wesen verstanden und sich zu eigen gemacht habe. So viel wir uns im Alterthum umsehen mögen, finden wir keinen Tempel runder Form von bedeutender Größe; die meisten sind klein, einige Ausnahmen von mittlerer Dimension. Alle große Gebäude des Alterthums waren von gestreckter Art (nur Theater und Amphitheater ausgenommen, weil dieselben nach oben nicht geschlossen wurden); diese wurde der runden Gestalt, wie mir scheint, darum vorgezogen, weil sie die Schönheit der Säulenstellung besser entwickelt und dem Blick mehr übersehen läßt, wie dann überhaupt die Alten Säulen von großer Dimension mit Weisheit und Oekonomie anwandten, eine Regel, die die Alten bis zum Verfall der Kunst beobachteten; davon sind die Basiliken der beste Beweis. Dem Pantheon wurde der Portikus vorgestellt, der unendlich mehr wirkt als dreyfache Säulenzahl um die Ründung würde getan haben. Ganz unpassend aber sind, wie mir scheint, die altdorischen Säulen an einem runden Tempel. Die Alten haben dieses wahrscheinlich darum vermieden, weil der runde ganz freystehende Tempel seiner Natur nach leicht ist, und deßhalb Säulen von schlanken Verhältniß verlangt, auch legen sich die Triglyphen nicht gern an Ründungen an und nehmen sich durch die Verschiebung unangenehm und verworren aus; der größte Mißstand ist aber der, daß die bekannten großen Kapitalplatten der alten dorischen Ordnung sich bey einer runden Stellung nach innen verjüngen sollen, eine Freyheit, die man sich kaum in den Zeiten eines Boromini würde erlaubt haben.

So haben auch die Alten alle Gebäude von altdorischen Charakter nur auf wenig Stufen gestellt, so daß ihre gewaltigen Säulen wie Stämme anzusehen sind, die aus dem Boden wachsen. Die unermeßlichen Substruktionen, Fußgestellen und Stufen sind dem ernstesten und etwas schweren Charakter dieser Bauart ganz entgegen. Ebenso sind die Ziegelverzierungen nach meiner Überzeugung ein unnöthiger Zierrath, sobald nicht wirklich auch Ziegel angewandt werden, wie dann jeder unmotivierter Zierrath uns leicht an das französische erinnert.

Wenn wir mit der äußern Disposition des Gebäudes nicht einverstanden seyn können, so läßt uns die Anordnung des Innern ganz unbefriedigt. Wir vermisse-

sen hier alle jene erhebende Motiven, die der Gegenstand nicht allein zuläßt, sondern fordert. Das nackte Ankleben der Büsten in Reih und Glied an einer unermesslichen unmotivierten Wand ist wohl dürftig zu nennen, die oft gesehenen Genien mit Kränzen unter der Würde des Gegenstandes und zu französisch aufgefaßt; in dem selben Sinne ist ein leichter Fries ebenfalls mit Kränzen und Palmzweigen verziert, der sich zwischen jener großen leeren Wand und einem großen mit schweren Kassetten verzierten Kuppelgewölbe bandartig ohne alles Gliederwerk und Ausladung durchzieht, und wahrhaft kleinlicht sich ausnimmt.

Hier in München ist reine und besonnene Kritik nicht heimisch; es wird hier lieblos und ungerecht getadelt, wo irgend eine Abneigung, wahnsinnig gelobt, wo man befreundet ist. Dieses Verfahren ist meiner ganzen Natur und Überzeugung zuwieder, weil es alle freye und klare Entwicklung jeder Sache hemmt. Was ich oben über den Entwurf des Intendanten ausgesprochen, ist meine reinste Überzeugung ohne alle Beymischung irgend etwas Menschlichen, und unterziehe mich deßhalb jeder Prüfung; ja ich bitte Eure königl. Hoheit, diesen Entwurf nach Rom kommen zu lassen und ihn durch eine dritte zuverlässige Person den ausgezeichnetsten Künstlern aller Art zu zeigen, ohne den Zeichner zu nennen, und sich die Urtheile referieren zu lassen, und ich zweifle nicht, daß das meinige als das mildeste bestehen wird. Auch würde ich sehr dafür stimmen, vor der Ausführung eines so bedeutenden Bauwerkes ein recht genaues Modell verfertigen zu lassen. Die besten Archidekten in den blühendsten Zeiten der Kunst haben sich eine solche Mühe nicht verdrüssen lassen, wohl erwegend, daß an einem Modell sich leichter und wohlfeiler Veränderungen machen lassen als an den Bauten selbst, und daß man nach einer bloßen Zeichnung die Wirkung nicht so leicht und sicher berechnen kann.

Der in Eurer königl. Hoheit inwohnende wahrhafte, poetische Geist, welcher mich in Ihren Gedichten besonders oft ergriffen, wird in dem was ich hier ausgesprochen, das Wahre vom Irrigen leicht unterscheiden und das Richtige ergreifen.

Es empfiehlt sich Ihrer allerhöchsten Gnade und Wohlgeogenheit Eurer königl. Hoheit ganz unterthänigster

P. Cornelius. }

München, den 28. Januar 1821.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz! |

Mein gnädigster Herr!

Die hohe Güte, womit Sie meiner im geliebten, einzigen Rom gedenken, ist für mich in gleichem Maße aufmunternd und belebend, als die Größe und Kühn-

heit meines hiesigen Unternehmens es bedarf. Wie sehr endbehe ich die elektrisch wirkende Nähe Ihres Geistes, mein gnädigster Herr! und die innige warme Theilnahme des so sehr bewehrten treflichen Ringseis. —

Jetzt sind wenige hier, denen ich mit Freuden meine fertigen Arbeiten zeige, unter diesen ist der wackere Schlothauer; bey ihm wie bey keinem Andern fängt es Feuer, und er geht mit unglaublicher Gewandtheit in meine Sinnes-, Denk- und Bildungsweiße ein. Es wäre für ihn und unser Werk ein großer Gewinn, wenn er ganz meiner hiesigen Würksamkeit könnte angereicht werden. Eure königliche Hoheit werden sich vielleicht erinnern, daß ich Ihnen bey Vorzeigung seiner ersten Versuchen in Fresko den unterthänigsten Vorschlag machte, diesen sehr begabten und wackern Menschen in den Stand zu setzen, auch den Winter hindurch bey mir arbeiten zu können, damit er einerseits in die Tiefe der Sache recht eingehe, und andrer Seits nicht genöthigt wäre, sich Arbeiten und Beschäftigungen zu unterziehen, die zu seiner künstlerischen Ausbildung nicht nur nicht förderlich, sondern sehr hemmend einwürken. Außerdem könnte es doch auch leicht geschehen, daß er sich genöthigt sähe, unsrer Sache sich zu entziehen, wenn es die Sicherstellung seiner äußeren Existenz erforderte; welches ich aber beynahe für einen unersetzlichen Verlust ansehen würde, sowohl in Hinsicht auf das Werk selbst als der Ausbildung dieses reichbegabten Kunsttalents.

Nun aber sehe ich wohl ein, daß Eure Königl. Hoheit durch großartige Unternehmungen in der Kunst fast das Unmögliche volbringen und die Kosten unermesslich sind; es ist Pflicht von allen Seiten die höchstmögliche Sparsamkeit zu berücksichtigen. Ich habe deshalb über diesen Punkt nachgedacht, mich mit Verständigen und Treumeinenden berathen.

Der Herr Direktor Schelling gab den sehr verständigen Rath, unserm Schl. aus dem Fond der Akademie eine Pension zu verschaffen, es sind noch hinreichende Gelder vorhanden; der Zweck würde sowohl in Hinsicht der eigentlichen Bestimmung des Fonds (Kunst und Künstler zu fördern) als auch unseres Werks erreicht. Euere Königl. Hoheit würden ebenfalls von einer Ausgabe befreyt, nemlich von der gnädigst bewilligten Unterstützung Schlothauers, wehrend seiner Arbeit in der Glyptothek den Sommer hindurch.

Im Fall dieser Vorschlag den Beyfall Eurer königl. Hoheit erhält, so würde sich Schlothauer verpflichten, sich für diese Sache ganz hinzugeben und das ganze Jahr hindurch mir behülflich zu sein in Dingen, die seinen Fähigkeiten angemessen sind. Dann aber dürfte die Pension nicht unter 700 fl. seyn, wenn er ohne Sorgen und mit ganzem Gemüht dabey sein soll. — Ich habe eine Liste in Händen von 16 Subjekten, die aus diesem Fond Besoldungen ziehen, wovon mehr als die Helfte weder der Kunst noch dem Staate etwas nützen. Außerdem zieht ein ehemaliger Pariser Tapezier durch unziemlichen Misbrauch der

unendlichen Güte Seiner Majestät einen Gehalt von 1500 fl sage fünfzehnhundert fl.—

Euere Königl. Hohh. treffen in allen Dingen so den rechten Fleck, Ihr natürliches Gefühl ist so richtig und stark und sicher, daß ich an dasselbe appelliere, fest überzeugt, so diese Angelegenheit am besten zu empfehlen und ihres schnellen und sichersten Erfolgs gewis zu sein.

Es empfiehlt sich der fernern Gnade Euerer Königlichen Hoheit

Ganz unterthänigst

P. Cornelius.

München, den 14. März 1821.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!

Mein allgnädigster Herr!

Ich kann Ihnen nicht genugsam meine Freude und meinen Dank ausdrücken 8. in Bezug auf die hohe Güte und gnädige Erfüllung meiner unterthänigen Bitte für den wackern Schlotthauer. Dagegen aber glaube ich versichern zu dürfen, daß Euere Königl. Hoheit sich immer freuen werden, ein so schönes Talent zu seiner Entwicklung verholfen zu haben, und daß Sie die schönsten Früchten davon erwarten dürfen.

Seine Exzellenz der Minister Graf von Dürheim [Thürheim] habe ich im höchsten Grade bereitwillig gefunden sich dieser Angelegenheit anzunehmen. Er bedauert aber nur, daß er im Laufe dieses Jahrs für Schlotthauer nur die Summe von 400 fl zusammenbringen kann, zweifelt aber nicht, in Kurzem die 700 fl vollständig machen zu können. Für den Rest aber appelliere ich abermahls an die Großmuth Eurer Königl. Hoheit, denn es ist unmöglich, daß er mit 400 fl auslangt; er wird sonst noch Arbeiten unternehmen müssen, die ihn von der Sache der Kunst abziehn, und überhaupt wenn nicht ganz geholfen wird, wird eigendlich gar nicht geholfen.

Ich habe jetzt eine Arbeit unter Händen, welche dem Umfange nach die größte ist, die ich noch unternommen. Es ist ein Carton für eine Seitenwand. Möchte sich nur ein Strahl von jenem Geiste, der über den Hügel des Vatikans schwebt, auf mich herabsenken; vor der Hand danke ich Gott und Euere Königl. Hoheit, daß mir ein solches Werk anvertraut ist, und wende alle meine Kräfte an, damit ich eines solchen Vertrauens nicht unwürdig befunden werde.

Am 13. März.

Eben komme ich vom Minister Dürheim, die Angelegenheit von Schlott-hauer ist nun in Ordnung und er zieht schon im Laufe dieses Monaths sein Gehalt; Ich kann nicht genug die Theilnahme und Bereitwilligkeit des Ministers rühmen und ich zweifle nicht, daß er in kurzer Zeit sorgen wird, daß Schlott-hauer vollkommen für diese Arbeit gewonnen wird.

Ich halte es für meine Pflicht, Euere Königl. Hoheit auf ein ausgezeichnetes Kunstwerk aufmerksam zu machen, was sich in diesen Augenblick hier befindet; es ist das Portrait von Masaccio, von ihm selbst gemahlt; ich glaube auf keine Weise zu übertreiben, wenn ich sage daß es zu den beiden Portraits von Raphael und Dürer das würdige dritte bilden kann; stände es in meiner Gewalt, so dürfte dieses Bild nicht wieder aus München. Der Besitzer desselben ist ein französischer Kunsthändler Namens Lassalle.

Gott beschütze Sie mein gnädigster Herr! und gebe Ihnen seinen reichsten Segen, mir aber erhalte er die Gnade und das unschätzbare Vertrauen des hochherzigsten Fürsten. Euerer Königl. Hoheit treuester Unterthäniger  
Cornelius.

München, den 8. July 1821.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!  
Mein gnädigster Herr!

9. Mit großer unbeschreiblicher Freude habe ich die Nachricht vernommen von dem großen Zeichen der Gnade, das Gott Ihnen gesant hatt. Und mit so vielen Tausenden erhebe auch ich meine Hende zum Herrn, ihm zu danken und lobzupreisen in der Fülle meiner Freuden.

Ich preise mich seelig, das mit meinen Sinnen noch zu vernehmen, was die Seele von jeher so willig geglaubt hatte, und so wird das äußere Zeichen, wie groß es auch ist, nicht zum grösten Segen für uns; es ist die Brücke worauf der neuerkräftigte Glauben mit allen Heerschaaren des Himmels in unsre Seelen einkehrt und zuerst in uns eine neue Zeit, ein neues Leben, eine neue Welt, und dann außer uns sie bilden wird.

Mit den Fresko-Arbeiten geht es in diesem Jahr ungleich besser und rascher als im vorigen; auch hier zeigt der Himmel seinen Segen. Der Andrang von jungen Künstlern ist so stark, daß ich nun für keinen mehr eine Stelle habe und manchen fortschicken muß, so daß mir schon eine Auswahl bleibt und die Fähigern bloß ansetzen kann. Unter den jüngern zeichnet sich Götzenberger aus Heidelberg und Stürmer aus Berlin am meisten aus, beide noch sehr jung aber sehr geschickt und hangen mit ganzer Seele an mich und an der Sache.

Vom Monath September v. J. bis jetzt habe ich wiederum für 76 fl 38 h an Wiener Blau ausgelegt; ich bitte Euere Königl. Hoheit mir zu diesem Zweck mit nächstem eine Summe von 100 fl allergnädigst anweisen zu wollen; ich werde zwar mehr gebrauchen, solches aber ferner wieder auslegen und zu seiner Zeit in Rechnung bringen.

Es empfiehlt sich der Gnade Euerer Königl. Hoheit  
Euer königl. Hoh. unterthänigster  
P. Cornelius.

München, den 24 .July 1822.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!  
Mein gnädigster Herr!

Ich habe Ihnen nie etwas verschwiegen, was mein Verhältniß zum preußi- 10.  
schen Staate betrifft, indem die große Gnade und das Zutrauen, das Eure Kö-  
nigl. Hoh. mir und meinem geringen Talente schenkten, mich dazu aufforderten.  
Der treue Ringseis hat Ihnen nun das Neueste darüber sowie meine Gesinnung  
in Bezug darauf mitgetheilt. Die Möglichkeit ist vorhanden, mich allen Ver-  
pflichtungen zum Preußischen Staate zu entziehen, ohne meine Ehre und mein  
Gewissen in einem Conflict zu bringen. —<sup>1)</sup>

Als ich Rom verließ, ging ich am letzten Tage noch einmal allein in den Stan-  
zen, um dem darin wehenden Geiste das überströmende Gefühl meiner Rührung  
und meines Dankes zu erkennen zu geben, es war mir als riß ich mich von mei-  
nem eigenen Herzen ab. Er war von jeher die Sonne, nach der sich, wie die Seh-  
sucht der Clitia, mein ganzes Leben wendete. Ihn suchte ich in der ganzen Ge-  
schichte der alten Kunst, und ich bin stolz genug zu behaupten, daß ihn kein  
Maler so wie ich geliebt. Es ist nicht jene edle und reizende Persönlichkeit allein,  
die ich so hoch verehere, so unendlich liebe, denn dieses wäre diejenige Art von  
Götzendienst, worin seine gewöhnlichen Verehrer gefallen sind; es ist vielmehr  
jene reine Sonne der Liebe und Begeisterung, worin seine Persönlichkeit ganz  
aufgegangen und verklärt ward. So wie der Heiland versöhnte und vereinigte  
er in sich alle Geister. Und so wandelte er unter der Schaar seiner Jünger,  
schlicht, demüthig und voller Liebe.

Wenn auch mit geringen Gaben versehen, habe ich mir doch dieses Licht zu  
meinem Vorbild aufgesteckt, und nur ein Gefühl weteifert damit, das ist die  
Liebe zu unserm Vaterland; nach dem schönen Italien blicke ich mit hochschla-  
gendem, dankbarem Herzen; aber seine Zeit ist vorbey, und die unsre kommt.  
Ein verschlagenes und unredliches Gemüth kann die hohe Schönheit nicht  
schauen, den sie ist in Gott, und in ihm ist die Wahrheit und das Leben.

Seit ich das Glück habe, Euere Königl. Hoheit zu kennen, bin ich überzeugt,  
daß Sie zu großen Dingen von der Vorsehung bestimmt sind, und namendlich  
in der Kunst, eben so scheint mir, hegen Sie die günstige Meinung von mir, als  
wäre ich fähig, einigen Ihrer Wünsche zu entsprechen. Ist es an dem, so mögen  
nun Euere königl. Hoheit bey der günstigen Veranlassung über mich disponie-  
ren. Mit meinem jezigen Einkommen kann ich mich gehörig bewegen und bin  
ohne Sorgen. Will Bayern mir diese Existenz als permanent sichern, so bin ich  
sein.

<sup>1)</sup> S. den Brief des Kronprinzen an den Grafen Thürheim vom 2. August 1822. Anhang,  
Abt. III.

Ich wage zuletzt die unterthänige Bitte, mir darüber Ihren Willen gnädigst mittheilen zu wollen, und verharre in tiefster Ehrfurcht

Euer königl. Hoheit ganz unterthäniger

P. Cornelius.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!

München, 18. Sept. 1822.

Mein gnädigster Herr!

. 11 Ich unterfange mich, in einer Angelegenheit mich unmittelbar an Sie zu wenden. Es betrifft nemlich Zimmermann; er hatt nun 3 Sommer nicht ohne Aufopferung brav und wacker in der Glyptothek gearbeitet; es wird aber schwerlich angehen, daß er unter dieselben Bedingungen und Verhältnissen ferner zu diesem Zweck zu haben, wozu er doch so tüchtig ist. — Von der andern Seite ist es ein Bedürfniss für die Akademie, daß ein rüstiger Lehrer auf die Stelle des alten Seidel gesetzt wird, der fast ganz unbrauchbar geworden ist. Seidel selbst hat längst die Quieszens gewünscht, nun aber aufgehezt von Leuten, die das Eintreten Zimmermanns in das Akademie Personale nicht gerne sehen, nimmt den früher geäußerten Wunsch zurück.

Mein unmaßgeblicher Rath ginge dahin, sich an solche Schneckentänze nicht zu stören und kurzweg das enige in dieser Sache zu thuen, was nach allen Seiten zweckmäßig erscheint.

Im Falle nun es Euerer Königlichen Hoheit gefällt, dem Zimmermann zu dieser Stelle gnädigst beförderlich sein zu wollen, so würde ich ferner nach meinem besten Rath und Gewissen es für billig halten, den armen Romberg nach Augsburg auf Zimmermanns Stelle zu versetzen. Der arme Mensch ist hierher gelockt worden und mit Weib und Kinder sieht er einer traurigen Zukunft entgegen; er ist auch keineswegs ungeschickt sondern hatt in Wien bedeutende Fortschritte gemacht, und ist unablässig bemüht, eine gewisse Manier abzulegen.

Zimmermanns Angelegenheit habe ich auch Seiner Majestät dem Könige anempholen und allerhöchstdieselben haben ihm die gnädigsten Versprechungen gegeben. Ebenso hatt der König auf meine unterthänige Bitte dem Röckel eine Pension von 150 fl bewilligt; dieses reicht nun leider nicht hin, seinen Wunsch, mich nach Düsseldorf zu begleiten, auszuführen. —

Schlothauers Vetter macht schöne Fortschritte im Verziehrungsfache, und es wäre recht sehr zu wünschen, daß ihm bey der nächsten Gelegenheit eine kleine Unterstützung aus dem Akademie Fond bewilligt würde, damit ins künftige sich dieser Zweig auch ausbilde und die Arbeit fortrücke.

Es empfiehlt sich der hohen Gnade Euerer Königlichen Hoheit

ganz unterthänigster

P. Cornelius.

Düsseldorf, den 18. Januar 1823.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

Nachdem das Preußische Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und 12.  
Medizinal-Angelegenheiten mir im Laufe des verflossenen Sommers in einer Verfügung eröffnete, daß ich meine Angelegenheiten dermaßen zu stellen habe, daß ich vom Jahr 1823 an mein hier übernommenes Direktorat ohne fernere Unterbrechung versehen könne. <sup>1)</sup> Das Wesentliche, was ich erwiederte, war, daß von meiner Seite an ein Aufgeben meiner früheren Verpflichtungen auf keine Weise zu denken, und ich eher zu jedem andern Opfer, welches man von Preußischer Seite von mir verlange, bereit wäre, daß ich das begonnene Werk in München bei weitem für den Mittelpunkt meines jetzigen künstlerischen Strebens ansehe, woran ich mich durch Neigung und ältere Verpflichtung unauflöslich gebunden hielt.

Darauf verlangte das Ministerium, daß ich von meiner Seite den Zeitraum angeben möge, welchen die Vollendung dieses Unternehmens bedürfe. Ich er-mangelte nicht, darin Folge zu leisten, und fügte die gerade und offene Erklärung hinzu, daß ich auch nach Vollendung dieses Werkes mich unmöglich dazu verstehen könnte, im Sinne der gewöhnlichen Akademien d. h. am Fasse der Danaiden zu arbeiten, und das Ministerium möge dann, da es noch an der Zeit wäre, lieber umkehren. <sup>2)</sup>

Auf dieser freimüthigen Erklärung erfolgte von Seiten der Preußischen Regierung eine höchst merkwürdige Verfügung, die in der Geschichte der Kunst (zum wenigsten der Deutschen) ein seltenes Aktenstück seyn mögte. Das Ministerium erklärte nämlich, daß es sowohl in Bezug der jetzt obwaltenden Verhältnissen mir ganz freie Hand geben als auch in allen Absichten für die Zukunft mit mir übereinstimme, und zu allem förderlich seyn wolle. <sup>3)</sup>

Da nun diese Erklärung für mich so genügend und das Äußerste von Liberalität ist und ich von der andern Seite meine Aufgabe hier noch nicht gelöst habe, so wäre vor der Hand eine Auflösung meines Verhältnisses zum Preußischen Staate von meiner Seite eine Ungerechtigkeit, die mein Gewissen und meinen guten Ruf auf immer beflecken würden; und obschon dieses doppelte Verhältniss zu meinem Nachtheile gereicht, so sind die wahren Vortheile so überwiegend, daß sie mir alles andere vergessen machen. Die Erfahrung nämlich, welche in allem, was Kunstlehre anbetrifft, mir hier erwerbe, sind so eminent, und der Versuch, die öffentliche Kunstschule auch zur öffentlichen Werkstätte zu machen,

<sup>1)</sup> S. Anhang Abt. II. Nr. 4 u. ff.

<sup>2)</sup> Bericht vom 20. November, Deutsche Revue 1891, S. 73.

<sup>3)</sup> Verfügung des Ministeriums v. 17. Dezbr. 22. Ernst Förster, Peter von Cornelius Berlin 1874. I. S. 486. Aktenstück Nr. X.

ist von so glücklichem Erfolg, daß er alle meine Erwartungen weit übertrifft. Ew. Königl. Hoheit würden Sich gewiß aufs angenehmste überrascht und wie in alten Zeiten versetzt dünken, könnten Sie einen Blick in eine Anstalt werfen, die jetzt kaum ein Jahr besteht. Jünglinge von 19 bis 20 Jahren lösen Aufgaben, woran seit geraumer Zeit nicht mehr gedacht wurde; alle Arten von Aufträgen werden ausgeführt, und diese Arbeiten bilden den Kern und Mittelpunkt der eigentlichen Studien; das Geringste wie das Höchste wird mit Ernst und Liebe betrieben, und alle andern Studien erhalten die lebendigste Beziehung durch die festgestellte Idee der unmittelbaren Produktion.

Wohl lohnt es sich der Mühe, daß ich nun in diesem Wirkungskreis mich ferner bewege, zumal da mir in Baiern durch die bestehenden Verhältnissen ein solcher vor der Hand verwehrt ist, und wenn ich einst in Baierischen Staatsdiensten treten sollte, so bringe ich in solchen Erfahrungen einen reichen Schatz; auch ist zu bedenken, daß ebenso wie die Arbeiten für die Glyptothek günstig auf die hiesige Kunstschule eingewirkt haben, von der andern Seite die Strenge und die Konsequenz der Schule wieder auf jene Bestrebungen den besten Einfluß ausüben und erst ausüben werden; freilich wäre es besser, wenn beides in einem Staate vereint wäre, doch dieses geht nun vor der Hand durch die von beiden Seiten bestehenden Verhältnisse nicht an.

Auch mögte Ew. Königliche Hoh. nicht zum Mißvergnügen gereichen zu bedenken, daß die bedeutenden Arbeiten, welche in unsern Gegend in der Fresco-Mahlerei entstehen werden, gleichsam als Kinder und Enkel derjenigen Arbeiten anzusehen sind, die Ew. Königliche Hoheit zuerst in Deutschland veranlaßten; und daß dadurch jene allgemeine Verehrung aller Bessern zu Ew. Königlichen Hoheit in eine nähere, individuelle und lebenskräftigere sich in unsrer Gegend gestaltet, die einem edlern und größern Gemüthe nie gleichgültig seyn kann.

Indem ich mich der hohen Gnade Ew. Königlichen Hoheit empfehle, verharre ich in tiefster Ehrfurcht

Ew. Königlichen Hoheit ganz unterthäniger  
P. Cornelius.

München, 9. Oktober 1823.

Durchlauchtigster Kronprinz!  
Mein gnädigster Herr!

13. Sie werden schon anderseits von dem Fortgange meiner Arbeit gehört haben, ebenso von der Abendbeleuchtung und deren Wirkung. In Bezug auf meine Arbeit habe ich selbst zu erwehnen, daß nun alle Haupt-Bilder des Saales vollendet sind und nur noch wenige Nebensachen fehlen, und meistens darum, weil die dazu nötigen Gerüsten alles Licht verbaut hätten.

Über die Arbeit selbst mag nun die Zeit und Nachwelt urtheilen; ich selbst darf sagen, daß ich gethan, was immer ich gekonnt, und treulich einem mir stets vorschwebenden Bild einer zukünftigen vollkommenen Schönheit und Erhabenheit nachgestrebt habe; wie weit ich noch davon entfernt geblieben bin, fühle ich mit beklommener Seele, — aber ohne entmuthigt zu sein. So habe ich auch den letzten Pinselzug mit derselben Liebe getan wie den ersten. Viele werden mich tadeln, wenn ich sage, daß ich an den nächsten und täglichen Beschäftigungen die ewigen und heiligsten Angelegenheiten anknüpfte; und wenn dieses ein Irrwahn ist, so bin ich mit demselben dergestalt verwachsen, daß mit ihm sich (wie bey dem Ritter von der traurigen Gestalt) das Leben selbst auflösen würde. Die Verfertigung meiner Büste und deren beabsichtigte zukünftige Bestimmung sehe ich als ein Zeichen Ihrer königlichen Huld und Gnade mit tieferührtem Herzen dankbar an. Aber wenn angemessene äußere Auszeichnungen den Muth und mit ihm alle innersten Kräften erwecken, so drückt eine unverdiente Ehre ein redliches, vom rechten Stolz beseeltes Gemüth darnieder. Diese Wahrheit ist zu groß, als daß Euere Königl. Hoh. diese Äußerung für Heuchelei halten werden. Und so bitte ich Sie inständigst mein gnädigster Herr! obgedachte Absicht ganz fahren lassen zu wollen. Überlassen Sie dieses der Nachwelt; nur sie darf eine solche Krone reichen; ich selbst besitze in Ihrem hohen Vertrauen die reichste Quelle von Ehre und in der Veranlassung, die Sie mir biethen, alles was die Natur mir verliehen auszusprechen und zu entfalten, mein höchstes Glück. — Und so werden die künftigen Geschlechter keine Veranlassung haben, glauben zu können, daß der Cornelius ein hohes Vertrauen gemäßbraucht habe, eine Ehre zu erschleichen, die er nicht verdiente.

Außer dem innigsten und lebendigsten Antheil an Ihr Übelbefinden geht für mich noch daraus der Nachtheil hervor, daß ich wahrscheinlich das Glück entbehren muß, Euere Königliche Hoheit in unsre Kunsthalle zu begrüßen. Meine Arbeit ist für dieses Jahr geschlossen, die Vorbereitungen zu dem andern Saale von großem Umfang; die Zeit selbst sehr kostbar, und so muß ich zu so manchen Entbehrungen die größte, das Angesicht meines geliebten Fürsten und Herrn diesmal nicht zu sehen, hinzufügen.

Ich muß noch in Erwägung bringen, daß in diesem Sommer sich Zimmermann sehr ausgezeichnet hatt, ebenso Schlothauer der Vetter und Rößl im Verzierungsfache, und daß beide letzteren in sehr gedrückten Verhältnissen sich befinden.

Mit den wärmsten Wünschen für Ihr Wohl trenne ich mich von Ihnen, mein gnädigster Herr! Gott geleite Sie auf Ihrer Reise und lasse Sie alle Herrlichkeiten des schönen Italiens mit heiterm und gesundem Sinn genießen und führe Sie uns heiter und gesund zurück.

Ihrer fernern Gnade empfiehlt sich

Euer Königlichen Hoheit unterthäniger und treuer

P. Cornelius.

Düsseldorf, den 6. April 1824.

Durchlachtigster Kronprinz!  
Mein gnädigster Herr!

14. Sie werden es mir ohne Schwur glauben, daß ich Ihnen und Ihrem Zuge mit ganzer Seele und allen Gedanken gefolgt bin. Ich enthalte mich also jeder dichterischen Ergießung eines sehnächtigen Gefühls, das sich auf eine kräftige Erinnerung des schönsten Lebens im schönsten Lande der Welt, in einem Kreise von Menschen, den man vergebens noch einmal auf diesem Weltrunde suchen möchte, gründet.

Am lebendigsten aber traten alle diese Erinnerungen durch Ihr Schreiben vom 18. März, womit Sie mich beglückten, vor meine Seele, jedoch nicht ohne Beimischung von Schmerz und Wehmuth, durch jene kurze aber richtige Bezeichnung der drei besten Künstler unsrer Nation und ihres Standpunktes in der Kunst. Im Frühling strotzt die Natur von Millionen Blüten; doch nicht alle werden Früchte, und nicht jede Frucht erreicht ihre mögliche Fülle und Wohlgeschmack. Jedoch bin ich bei alledem überzeugt, daß der, welcher jetzt der Letzte ist, es nicht immer so bleiben wird; seine Naturanlagen sind zu groß und außerordentlich, sein ganzes Wesen zu trefflich und rein, als das dies Alles ohne außerordentliche Wirkung seyn sollte; es brauchen sich nur die Umstände zu ändern.

Sie haben mir befohlen mein gnädigster Herr! mich in Bezug auf die Wahl der Gegenstände für den Heroen-Saal an die frühere Conception zu halten; doch bei näherer Prüfung fand ich, daß sie unausführbar wäre, wenn nicht alle Hauptvortheile der Fresko-Malerei aufgegeben werden sollten, welche darin bestehen, daß man aus einem Gedanken eine große unendliche Welt entspinnt, die aber in sich vollkommen organisch in architektonischer, malerischer und dichterischer Hinsicht sein kann, was durchaus unmöglich ist bei einer willkürlichen Zusammenstellung und Vermischung verschiedener Stoffe, woraus nur eine gewöhnliche Szenenmalerei, durch Äußerlichkeiten zusammengehalten, erstehen kann.

Demgemäß ward es mir anschaulich, daß nur ein Stoff die Masse der Hauptgegenstände bilden müßte, während in Beiwerken aller Art sich die verwandten frühern und spätern Dichtungen entfalten könnten. Ist diese Auffassungsweise, wie ich nicht anders glauben kann, die richtige, so konnte ich in der Wahl unter den drei Heroen-Kreisen selbst keinen Augenblick zweifelhaft sein; und so entschied ich mich für eine vollständige Trojade, die mit der Hochzeit des Peleus beginnt, durch alle wesentliche Momenten der Ilias und andern darauf sich beziehenden Dichtungen durchgeht, und in einem Nebenbilde mit der Flucht des Aeneas (als eine Anspielung auf die Römerwelt, weil es nach der Seite des Römersaals zu stehen kömmt) sich schließt. Zwischen diesen großen

Darstellungen verbreitet sich eine Welt von arabeskenartigen Vorstellungen, in welchen sich nun die andern Heroen-Kreise entwickeln sollen. Mögten Sie, mein gnädigster Herr, aus diesen geringen Andeutungen ersehen, mit welcher Angelegenheit ich die Fortsetzung dieses Werks erfaße. Mögten Sie, indem Sie sich darüber beruhigten, mir selbst jenes Gefühl der Sicherheit erhalten, ohne welches nichts Großes geschaffen werden kann.

Schließlich füge ich nur noch hinzu, daß ich bei den meisten Weisen unsers Vaterlands über diesen Gegenstand mich berathen und deren mannichfache Kenntnisse und Ansichten benutzt, sodaß ich dadurch zwar bereichert und belehrt, zuletzt aber doch von Grund auf das Gebäude nach dem eigenen geringen Mutterwitz habe construieren müssen.

Erhalten Eure Königliche Hoheit Ihrem Cornelius (wie Sie mit Recht mich nennen) ferner Ihre Huld und Gnade, der ich mit Ehrfurcht verharre

Eurer Königlichen Hoheit unterthänigster [ohne Unterschrift].

Datum

Düsseldorf, den 5. August 1824.

Durchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

Auf Ihr gnädiges vom 31ten July beeile ich mich unterthänigst zu erwiedern, 15.  
daß der in Rede stehende Carton schon vor 4 Wochen von hier nach München abgegangen ist. Auf der Post wollte man die Kiste ihrer Größe und Schwere wegen nicht aufnehmen, so daß ich genöthigt war, den langsamen Weg der Frachtfuhre einzuschlagen, doch wird er jezt ohne Zweifel in München angelangt.

Da ich in diesem Jahre nicht allein für die gewöhnliche Arbeit der Cartons, sondern für das Ganze dieses zweiten Theils meines Werks zu sorgen hatte, so war es doch wohl natürlich, daß es sich länger hinausschob. Ich darf sagen, daß ich meine Schuldigkeit gethan, und da wo alles gefeiert, ich nicht gefeyert habe auch wird die Zukunft zeigen, wie leicht dieser scheinbare Zeitverlust eingeholt wird, denn die Ausfertigung der Cartons ist bey weitem das schwierigste und welches die meiste Zeit erfordert. Das Malen selbst geht nun Gott-Lob sehr rasch und wird immer rascher gehen, sodaß, wenn mir die Mittel gebothen werden sollten, und die Gründung einer Schule in Baiern mir anvertraut würde, ich den Muth habe, nicht allein München sonder Bajern überhaupt mit öffentlichen Werken zu zieren.

Die Catastrophe, wo sich die Frage aufstellen wird, ob ich Bajern ganz angehören soll? scheint sich bald zu nähern. Euer Königl. Hoheit wissen, was ich meine. Es geben Momente im Staats- und Privatleben, die wahrgenommen werden müssen, wenn eine große Sache gedeihen soll. Für die Kunst in Bajern

ist die neue Direktor-Wahl höchst bedeutend. Halten Sie, mein gnädigster Herr! den Cornelius für tüchtig und seine Anwesenheit in Bajern für segnenreich, so werden Sie sich nicht von dessen Feinden irre leiten lassen. Geht aber diese Gelegenheit ungenützt vorüber, so fürchte ich wird ein Zustand der Erschlaffung und des Verfalls in dieser schönen Kunst einthreten, dem je länger je schwerer nachzuhelfen sein mögte.

Was auch geschehen wird, so hoffe ich, daß mein Name in Bajern nicht ganz aussterben, und daß man mir die Gelegenheit, die mir von Gott verliehenen geringen Kräften vollkommen zu entwickeln, nicht versagt sein wird. Nur wird es mir schwer fallen, mich von dem Gedanken zu trennen, alle meine Kräfte einem so hochgeehrten und geliebten Fürsten weihen zu dürfen, denn den Cornelius versteht doch kein anderer mehr so. —

Erhalten Sie Ihre Gnade und hohes Vertrauen Ihrem unterthänigen und getreuen Diener  
P. Cornelius.

ohne Datum.

Durchlauchtigster Kronprinz!  
Mein gnädigster Herr!

16. Gestern erhielt ich Ihre beyden höchstgnädige Handschreiben vom 12. und 13. August, welche mir ewig köstliche Denkmahle Ihrer hohen Gnade und Königliche Gesinnung bleiben werden. —

Ihrem Befehle gemäß bin ich so kühn, mein gnädigster Herr, meine Erklärung an den Königlichen Staatsminister Graf Thürheim ganz unterthänigst beyzufügen.

Ich bin zu eilig und zu sehr von dem Gedanken einer großen und Thatenreichen Zukunft erfüllt, um Ihnen mit den gehörigen Ausdrücken alle Gefühle der innigsten Liebe und wahrhaften Ehrfurcht und des lebendigsten Danks an den Tag legen zu können; aber wie glücklich schätze ich mich, die Mittel in Händen zu haben, Euer Königl. Hoheit mein ganzes Leben hindurch zeigen zu können, wie treu und Ihnen ganz und mit ganzer Seele angehörig ist

Euer Königl. Hoheit unterthänigster  
P. Cornelius.

Düsseldorf, 4. Sept. 1824.

Durchlauchtigster Kronprinz!  
Mein gnädigster Herr!

17. Zu meiner größten Überraschung erhielt ich gestern schon mein Patent als Direktor der Akademie von München; ich glaubte die Sache noch nicht so weit gediehen und erwartete fürs erste den Antrag und gegenseitige Unterhandlungen,

die bey weniger wichtigen Fällen als dieser doch immer vorangehen. Ich habe gleich um meine Entlassung der diesseitigen Dienstverhältnissen angesucht, aber Euere Königliche Hoheit werden bey dieser Gelegenheit sehen, daß man in Preußen auf mich einigen Wert legt; man wird mir sehr glänzende Bedingungen machen.

Da durch Erhaltung meines Patents alle Unterhandlung auf direktem Weege mir abgeschnitten ist, so lege ich Ihnen, mein gnädigster Herr, meine Wünsche bey Gelegenheit meines Übertritts unterthänig zu Füßen und bitte Allerhöchstdieselben als mein erster und erhabenster Gönner, dieselben Ihrer Beachtung werth zu halten.

Meine ersten Wünschen richten sich auf den dermaligen Professor Robert Langer. Seine Situation geht mir zu Herzen. Er, der gewis sich auf die Nachfolge dieser Stelle Hoffnung gemacht hat und nun mich, den er in früherer Zeit gering geschätzt, nun für seinen Feind hält, sieht er als seinen Vorgesetzten und das gewünschte Ziel erreichen. Der geringste ganze Maler in München erhält Bestellungen, nur R. Langer nicht; er malt Bild nach Bild, um es zu verschenken. Wenn die frühere Behandlung gegen die Langer vielleicht über ihren Werth war, so ist die jezige gänzliche Zurücksetzung darunter, und hart zu nennen. Es wäre der Gerechtigkeit gemäß, ein Hauß, das für seine früheren Fehler hart gebüßt und jezt doppelt niedergedrückt ist, auf irgend eine Weise aufzurichten und zu trösten. Mein Vorschlag ginge nun dahin, dem R. Langer die Stelle als Direktor der Gallerie nach Ableben des Direktor Dillis zuzusichern, eine Stelle, wozu er alle Fähigkeiten wie keiner in München besitzt und wo er von der besten Würksamkeit sein würde. Alle andern edwaigen Kandidaten dieser Stelle besitzen doch nicht die Bildung und umfassende Känntnisse wie Langer.

Mein zweites Anliegen besteht in Folgendem. Da nemlich vor vier Jahren mir die Stelle, die ich nun bekleiden werde, angebohten wurde, sagte mir der Intendant Klenze, daß dieses Amt mit den daran verknüpften Gerechtsamen 4500 fl circa eintrüge. Da aber in dem mir zugekommenen Patent nur von 3600 fl Erwähnung geschieht, so war meine Überraschung umso unangenehmer, als diese Summe nur um weniges mein jeziges Gehalt übersteigt und wobey ich nur für eine  $\frac{1}{2}$  jährige Dienstleistung verpflichtet bin. Von der andern Seite glaubte ich in den Augen der Bajern nicht weniger werth als Langer zu sein. — Ich bitte Euer Königl. Hoheit ganz unterthänig, zu allen Gerechtsamen und Einkommen meines Vorgängers mir allergnädigst behülflich zu sein.

Drittens wünschte ich, daß früher gemachten Schulden der Stadt übernehme und mir jährlich eine Summe von meinem Gehalt abzöge, die für mich nicht drückend wäre; meine Schulden werden edwas über 4000 fl ausmachen.

Zulezt bitte ich ganz gehorsamst bey Gelegenheit meiner Versetzung um ein

angemessenes Reisegelt für mich und Familie, wie solches auch überall gebräuchlich ist.

Ich schliesse, mein gnädigster Herr, mit der Bemerkung, daß ich es für redlicher hielt, alle meine Anliegen bey dieser Gelegenheit unterthänigst vorzulegen, als mit Unzufriedenheit ein Verhältniß anzuknüpfen, was wohl fürs ganze Leben sein wird. Ich glaubte es mit so besserem Fug thun zu dürfen, als ich überzeugt bin, daß mir von Seiten des P. Staats alle meine Wünsche und noch mehr aufs glänzendste gewahrt würden. Auch trage ich die Zuversicht in meinem Herzen, daß ich Bayern die verlangten Opfer reichlich ersetzen und vergelten werde. Bis dahin habe ich mit geringen Mitteln (ich darf es sagen) so treu geschaltet, daß große Resultaten daraus hervorgingen in kurzer Zeit, sowohl hier am Rhein als in Bayern. Ich verdiene es, als der treue Knecht über Größeres gestellt zu werden, und so hoffe ich durch Gottes höchsten Beystand und Segen, durch die Gnade und das Zutrauen eines hochherzigen Fürsten, noch Dinge zu vollbringen, die alles von mir bis dahin Geleistete gleich Anfänge und Versuche weit hinter sich zurücklassen wird.

Es verharret in tiefster Ehrfurcht

Euer Königl. Hoheit unterthänigster  
P. Cornelius.

Düsseldorf, den 24. Dez. 1824.

Durchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

18. Ich eile Ihnen mit wenig Worte anzuzeigen, daß nun die Preußische Regierung endlich meinen Vorstellungen und Wünschen ein geneigtes Gehör gegeben und mich aus ihrem Staatsdienste auf eine freundliche und ehrenvolle Weise entlassen hatt.

Möchte durch den höchsten Beystand es mir nun gelingen, den Erwartungen Euerer Königl. Hoheit und Bayerns zu entsprechen, möchte es mir vergönt sein, Sie, mein gnädigster Herr, und Ihr Hoherlauchtes Hauß in einer langen Reihe von Jahren in jeder Beziehung beglückt und mit meinen geringen Leistungen zufrieden zu sehen, und möchten diese meine aus dem tiefsten und aufrichtigsten Herzen gesprochene Wünsche, als ein freundlicher und willkommenen Neujahrsgruß Ihnen erscheinen.

Genehmigen Sie die Äußerungen einer unbegrenzten Ehrfurcht, Liebe und Treue des Ihnen nun ganz angehörigen und

unterthänigen  
P. Cornelius.

Düsseldorf, den 3. März 1825.

Allerdurchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

Es war für mich allerdings eine erfreuliche Kunde, daß Zimmermann nun 19.  
mir als Gehülfe auch immer gesichert ist. Es war eine Erheiterung in meinen  
jetzt schrecklichen Leiden. Die Krankheit meiner armen Frau hatt eine ernst-  
hafte, ja die ernsthafteste Wendung genommen, den ihr Resultat wird der Todt  
sein. Meinen Schmerz über diesen mir bevorstehenden größten Verlust kennt  
nur Gott. —

Da aber die Zeit ihrer Auflösung sich (nach Aussage der Ärzten) sich bis in  
den Aprill hinziehen wird, so muß ich die mir so oft erwiesene Huld und Gnade  
Euer Königl. Hoheit anflehen, mir zu vergönnen, die letzten Liebesdienste der  
theuren Hinscheidenden erzeigen zu dürfen. Wie schnell ich mich nachher  
beeilen werde, einen Ort zu verlassen, wo ich das Liebste und Theuerste aufder  
Welt verloren habe, und wo alles mich an diesen schrecklichen Verlust erinnert,  
brauche ich Ihnen, mein Gnädigster Herr, wohl nicht erst zu sagen.

Es empfiehlt sich der fernern Gnade Euerer Königl. Hoheit

Euer Königl. Hoheit getreuer und unterthänigster

P. Cornelius.

Düsseldorf, 28 Mai 1825.

Durchlauchtigster Kronprinz!

Mein gnädigster Herr!

Im Begrif von hier abzureisen und gleichfals mit einem Fuß im Wagen, 20.  
möchte ich nicht ermangeln, solches Euer Königl. Hoheit anzuzeigen. Ich  
bringe meine Frau mit, die nun so weit genesen ist. Der Arzt und unsre Freunde  
haben mich durch ihren Rath dahin vermocht, bis dahin hier zu verweilen. Um  
aber keine Zeit zu verlieren, habe ich einen kleineren Carton (Peleus und Tetis  
vorstellend) noch ausgeführt. Beide Cartons bringe ich selber mit, und so kom-  
men sie eher als mit der Frachtfuhre nach München.

Um dieser Verzögerung bitte ich Euere Königl. Hoheit mich durch dero kräf-  
tige bey Sr. Exzellenz dem Staatsminister Graf v. Thürheim allergnädigst ver-  
wenden zu wollen, und empfele mich der fernern Gnade

Euerer Königl. Hoheit unterthänigster

P. Cornelius.

München, den 22. May 1827.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König,  
Allergnädigster König und Herr!

21. Da die jungen Künstler, welche an den Gemälden für das Odern arbeiten, unmittelbar nach Vollendung derselben keine weitere Beschäftigung haben, und außer diesen sich gegenwärtig noch mehrere talentvolle junge Leute finden, welche zu den Freskoarbeiten in der Pinakothek sehr gut könnten verwendet werden, so erlaube ich mir, bei Euerer Königlichen Majestät vorläufig allerunterthänigst anzufragen, ob nicht die Vorbereitungen zu diesen Malereyen baldigst begonnen werden könnten, damit die Künstler ihre Studien mit Gründlichkeit zu machen und ihre Cartons mit Sorgfalt auszuführen im Stande wären. Dürfte ich es wagen, Euerer Königlichen Majestät meine unmaßgeblichen Gedanken in Beziehung auf die in den Bogen der Pinakothek auszuführenden Gegenstände vorzulegen, so würde ich vorschlagen, in den kleinen nach Art der Rafaelischen Logen anzuordnenden Bildern der Kreuzgewölbe das Leben der Maler und deren Beschützer etc. von Cimabue bis auf die neuere Zeit nach Vasari, Carl van Mandez, Sandrart u. a. darzustellen und in den sie umgebenden Arabesken Beziehungen auf ihre Werke, ihre eigenthümlichen Sinnesarten, Neigungen und Verdienste anzubringen. Dieß würde meines Erachtens ein für das Gebäude geeigneter Gegenstand seyn, zugleich neu, heiter und mannichfaltig, und an welchem die Künstler Gelegenheit hätten, Phantasie, Witz und Laune in reichem Maaße zu zeigen. In jedem Falle jedoch, wie auch Euere K. M. Sich über den Inhalt dieser Frescogemälde zu entscheiden geruhen, wäre es mir sehr erfreulich, wenn ich bald einige junge Leute mit den dahin gehörigen Arbeiten beschäftigen dürfte, da nichts größere Anregung gibt und raschere Fortschritte herbeyführt, als die Richtung auf einen bestimmten Zweck und die Aussicht auf eine günstige und ehrenvolle Beschäftigung. Auch bedarf der Umfang, den jene Arbeiten erhalten werden, einer längeren Überlegung und Vorbereitung, weßhalb ich nicht fürchte, daß diese meine allerunterthänigste Bitte zu früh kommen werde.

In allertiefster Ehrfurcht verharre ich

Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigst treuehorsamster  
P. v. Cornelius.

München, den 18. März 1829.

Euere Majestät!

22. Indem ich die Dichtwerke Euerer Majestät lese, bin ich davon dergestalt erfüllt, daß ich nicht umhin kann, dem erhabenen Autor einige Worte der Bewunderung und innigsten Liebe über die Alpen und Apeninen zuzurufen. Gott

segne den Königlichen Sänger mit seinem reichsten, überschwenglichsten Segen. Alles was mein ahnender Genius von dem Ihnen mir geweißaget, finde ich aufs herrlichste nun erfüllt. Ihre Elegien können sich kühn neben Göthe's stellen; meiner Individualität stehen sie dadurch näher, daß sich darin der ganze Mensch im höheren Sinn des Worts und nicht so ausschließend die erotische Seite ausspricht.

Ich habe in früheren Jahren auch gedichtet, doch die bildende Schwester hat die dichtende oder singende verdrängt; aber ein Dichter zu seyn, gebe ich auch jetzt nicht auf; — nur in Form und Farbe; eine stumme und doch sprechende Muse ist die unsere.

Ich gehe mit dem Gedanken um, meine Entwürfe für die Pinakothek stechen zu lassen; mehr als durch Worte werden sie der Welt zeigen können, welche Werke hier auf den Wink Euerer Majestät erstehen. Nun nahe ich mich mit der bescheidenen Bitte, aber heißen Wunsch in der Brust, Euerer Majestät dieses Werk zueignen und vor den Augen des Vaterlandes und der Welt diejenige Gesinnung aussprechen zu dürfen, die mich so ganz durchdringt.

In allertiefster Ehrfurcht ersterbend

Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigst treuehorsamster

P. v. Cornelius.

München, den 28. Sept. 1829.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!

Allernädigster König und Herr!

Ich beeile mich, Euerer K. M. anzuzeigen, daß ich vor einigen Tagen mit dem großen Schlachtgemälde <sup>1)</sup> fertig geworden bin. Wenn ich den Äußerungen derer, die es bis dahin sahen, trauen darf, so wäre dieses Bild in Bezug auf Kraft, Harmonie und Leben der Farbe das gelungenste unter den größeren. 23.

Ebenso sind alle Fresken in den Logen des Hofgartens vollendet, und die jungen Leute haben sich vereinigt, noch über den Eingangsbogen in die Residenz eine allegorische Darstellung gratis zu malen. Es stellt eine Bavaria überlebensgroß vor, mit der Mauerkrone, im Waffenschmuck, eine umgekehrte Lanze (Zeichen des Friedens) in der Rechten, einen Schild mit der Innschrift „gerecht und beharrlich“ in der Linken haltend, ihr zur Seite ein kampffertiger Löwe. An diesem Bilde und an den Beywerken wird mit der größten Thätigkeit gearbeitet, sodaß die Verschläge zu der von Euerer Königlichen Majestät befohlenen Zeit hinweggebrochen werden.

Je mehr nun das Ganze zusammen kommt, umso erfreulicher ist der Eindruck. Wie vieles auch noch zu wünschen übrig bleibt, so darf man doch dreist

<sup>1)</sup> Kampf um die Leiche des Patroklos.

fragen, wo wird von einer Schule Ähnliches geleistet? Es sind kaum zehn Jahre, als der damalige Vorstand der Schule ein Bild aufstellte, welches beinahe soviel kostete als dieses ganze Werk mit Decken-Verzierung, Stuckmarmor, Maurer etc., und hat nicht fast jedes dieser Freskobilder mehr wahren Kunstwerth als jenes? Es ist doch irgend eine Seite in denselben, die anzieht, entweder Composition, Ausführung oder Färbung etc., und in allen das unverkennbare Streben nach Wahrheit.

Ich bin nicht blind gegen das noch Mangelnde und erwähne alles dieses nur, weil von mehreren Seiten sich eine systematische Verfolgung gegen diese jungen Leute erhoben hat; es geht aber indirekt auf mich; man will dadurch mich in meiner Wirksamkeit lähmen. Dem Scharfblicke Euerer Majestät wird dieses nicht entgehen. Allerhöchstdieselben werden die Vortheile, die aus diesen Übungen hervorgegangen sind, nicht unbenützt lassen.

Mein unmaßgeblicher Rath in dieser Sache ginge dahin, in denjenigen Sälen der Residenz, welche mit Arabesken verziert werden sollen, dieselben Arabesken mit kleinen Bildern nach Art der Malereyen der Villa Lanti und Madama in Rom zu unterbrechen, in diesen aber Darstellungen aus Göthe's und Schiller's schönen Romanzen und Balladen, eine herrliche Welt für Phantasie und Schönheit! So würde die Einförmigkeit gedankenloser Verzierungen vermieden, und Euerer Königliche Majestät hätten den Koriphäen der neuen deutschen Poesie mit der alten zugleich ein schönes Denkmal gesetzt.

Die besseren meiner Schüler würden diese Aufgabe gewiß nicht zur Unzufriedenheit Euerer Königlichen Majestät lösen. Ich würde die Führung des Ganzen mit der größten Freude übernehmen, ohne auf irgend eine Belohnung als die, die in einer so schönen Sache selbst liegt, Anspruch zu machen.

Zuweilen haben Euerer K. M. in meinen Gedanken etwas Gutes — und allerhöchst Ihrer Aufmerksamkeit nicht immer unwerth — gefunden; dieses giebt mir den Muth, obigen Vorschlag Euerer Majestät allerunterthänigst zu Füßen zu legen.

In allertiefster Ehrfurcht ersterbend

Euerer Königlichen Majestät allerunterthänigst treuehorsamster

P. v. Cornelius.

Rom, den 2. Januar 1831.

Allerdurchlauchtigster König!

Mein allergnädigster König und Herr!

24. In Ermangelung einer Gelegenheit, zwei fertige Zeichnungen (aus dem Leben des beato da Fiesole) selbst zu schicken, so sende ich fleißige Pausen derselben; nach ähnlichen wurden bis jetzt alle Cartons für die Pinakothek ausgeführt.

In der Mitte der Decke erscheint Fra Giovanni (il beato angelico) von Engeln

umgeben in himmlischer Seeligkeit. Tiefer unten sind vier Szenen aus seinem Leben: seine Einkleidung als Mönch; der Bau des Klosters St. Marco in Florenz durch seine Veranlassung; die Ausmalung der Zellen in diesem Kloster; Papst Nicolaus V. besieht seine Arbeit in der bekannten Kapelle im Vatican.

In den Nebenverzierungen sieht man die vier Doktoren der Kirche, die vier symbolischen Thiere der Evangelisten, und die acht Seligkeiten (il beato).

In der Lünette schlägt er die ihm von demselben Pabste angebohtene Würde eines Erzbischofs von Florenz aus; auf seine Empfehlung tritt der nachmals heilig gesprochene Fra Antonio in diese Würde. Oben erscheint Christus von Cherubim umgeben, seinen Segen spendend; zu den Seiten himmlische Gärten, wo Engel Blumen pflegen; nach oben Engelknaben, die Gewinde flechten; dann Arabesken etc.

Schlotthauer wird Eurer Majestät bereits eine dritte Zeichnung (Raphaels Todt vorstellend) zu Füßen gelegt haben; Er wird Euer Majestät berichtet haben, daß ich diese Zeichnungen bei Licht mache, bei Tag an den großen Carton arbeite. Nie war ich fleißiger, nie habe ich mit mehr Lust und Liebe gearbeitet als jetzt im „ewig einzigen Rom“. „Aber Rom in allem seinen Glanze ist ein Grab nur der Vergangenheit, Leben duftet nur die frische Pflanze, die die grüne Stunde streut“. Auch dieses fühlte ich tief und mit freudiger Sehnsucht und mit Stolz denke ich an die Heimath.

Des allerhöchsten Auftrages an Thorwaldsen habe ich mich entledigt; er ist sehr verstimmt über Misfalligkeiten, die ihm das Monument für Pius VII. zugezogen haben; er hatt mir versprochen, nach Beendigung dieser Angelegenheit den Adonis zu vollenden, welcher jetzt ohne diesen Umstand fertig wäre.

Wenn ich die Risse der Gemächer hätte, in welchen die Balladen Schillers dargestellt werden sollten, so könnte diese Arbeit hier begonnen und dadurch, daß es in Rom, wohl nicht schlechter werden.

Europa ist abermahls in Geburtshwehen; Sündenfrüchte der Congresses! Gott möge Ew. M. ferner erleuchten, ferner schützen. Das gesamte Vaterland schaut auf Sie, Sie werden seinen Erwartungen entsprechen. Ihre einfachen Worte bei der Grundsteinlegung der Walhalla haben einen tiefen Eindruck gemacht, weil sie zeitgemäß und schlagend.

Soeben erhalte ich die Nachricht vom Ableben des Professor Kellerhover. Euer Majestät wissen, daß ich dessen nahes Ende voraus sah, und ich wagte es, den wackern Schlotthauer zu dessen Stelle vorzuschlagen. Es würde mich wahrhaft beglücken, wenn Euer Majestät meinen unterthänigsten Vorschlag gnädigst in Erwägung ziehen wollten. Ich kenne keinen, der zu dieser Stelle geeigneter wäre, und keiner, der sie mehr verdient hätte.

Es verharrt in tiefster Ehrfurcht Euer Majestät unterthänigst treuehormsamster  
P. v. Cornelius.

Rom, den 5. März 1831.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!

Mein allergnädigster König und Herr!

25. Ich beeile mich Euer Majestät abermals die Pausen zweier Zeichnungen, die ich vollendet habe, zu Füßen zu legen. Ihr Inhalt ist aus dem Leben des großen Michelangelo genommen. In der Mitte der Decke ist gleichsam das Thema angegeben, die verschwisterten Künsten Malerei, Archidecktur und Plastik erscheinen in inniger Vereinigung. Tiefer unten sieht man zwei Allegorien, die eine den kühnen Aufschwung der Phantasie, die andre die sichere Stärke vorstellend. Alsdann kommen zwei Vorstellungen aus dem Leben des Künstlers. In der ersten erscheint er als Freskomaler in der Capella Sistina, tief versunken in seinem Werk, der Papst tritt hinzu, ihn gegen seinen Willen gleichsam belauschend. In der zweiten ist er als Bildhauer dargestellt, auf seinem Haupte hatt er die von ihm ersonnene Kappe, auf welcher ein Licht brennt, er arbeitet eifrig an seinem Moises und Vasari, der hinzu kömmt, erstaunt über den bizarren und in allen Dingen so wundersamen Mann. Diese vier Bilder sind durch Arabesken getrennt; in diesen sind Beziehungen auf sein Dichtertalent. In der Lünette ist er als Archideckt dargestellt; er arbeitet am Modell der St. Peters-Kuppel und macht die Berechnung des Gewölbes. Rechts und links sind ebenfalls Allegorische Gruppen; erstere stellt die dichterische Tradizion, die zweite die biblische Geschichte dar, als bezüglich auf die Sibillen und Propheten. Das Ganze umgiebt eine phantastische Archidecktur mit Arabesken nach Art der pompejanischen. Sowohl die Akademie als auch Schlotthauer haben mir gemeldet, daß Eure Majestät die hohe Gnade hatten, letzteren zum Inspektor zu ernennen. Diese Nachricht hatt mir eine innige Freude gewährt, nicht blos weil ich diesen Mann liebe und verehere, sondern weil ich überzeugt bin, daß er zu dieser Stelle ganz geschaffen ist. Genehmigen Euere Majestät für diese Huld die Äußerungen meines wärmsten Danks! Hierzu füge ich noch die unterthänigste Bitte, dem Schlotthauer das ganze Gehalt gnädigst zu belassen; seine Stelle ist die beschwerlichste und nimmt seine ganze Thätigkeit in Anspruch; er kann nicht wie die andern Professoren sich durch große Unternehmungen sonst noch Erwerbungen machen, und wenn dieses Amt schon unter Langer ein beschwerliches war, so ist es dieses jezt doppelt.

Auch für den Professor Hess wage ich bey Euer Majestät die unterthänigste Bitte einzulegen, ihn den andern Professoren allergnädigst gleichstellen zu wollen. Er steht in keiner Eigenschaft irgend einem seiner Collegen nach, er glaubt sich zurückgesetzt und fühlt sich gekränkt; ich habe ihn oft durch Vertröstungen zu beruhigen gesucht.

Eberle, der nun beinahe zwei Jahre hier ist, hat große Fortschritte gemacht; er hatt einen Carton, zur Decke des Michelangelo gehörig, zu meiner Zufrieden-

heit ausgeführt und nun mit Bewilligung von Zimmermann die ganze Decke übernommen. Ich selbst arbeite bei Tage an einem großen Carton, bei Licht an der Fortsetzung von Raphaels Leben.

Indem ich mich der allerhöchsten Gnade Euer Majestät empfehle verharre ich in tiefster Ehrfurcht

Euer Majestät unterthänigster Diener  
P. v. Cornelius.

Rom, den 18. Mai 1831.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!  
Mein allergnädigster König und Herr!

Damit die Arbeit an den Cartons für die Pikakotek nicht ins Stocken geräth, 26.  
lege ich Ihnen ungesäumt hiermit noch eine Zeichnung zu Füßen; es ist die Kuppel zu Raphaels Leben. Es fängt mit seiner künstlerischen Erziehung im Hause des Vaters an. Giovanni Sanzio unterrichtet selbst den Sohn, dann wie er als Jüngling in die Schule des Pietro Peruggino gegeben wird, im dritten Felde stellt Bramante den jungen Raphael dem Pabste Julius II. vor; Raphael zeigt Entwürfe zu den Werken des Vatikans. Im vierten Felde erscheint Raphael, von seiner Schule umgeben, mit der Ausmalung des Vatikans beschäftigt. Im Mittelbilde ist er in der Anschauung der heiligen Jungfrau versunken; ich dachte an A. W. Schlegels schönem Gedicht

Bis endlich kam Sanct Raphael.  
In seinen Augen glänzten hell  
Die himmlischen Gestalten,  
Herabgesannt aus seel'gen Höhn  
Hatt er die Hehre selbst gesehn  
Vor Gottes Throne walten.

Hieran schließt sich, wie E. M. bewußt ist, die Lünette mit Raphaels Todt. Nun werde ich das Leben des Leonardo da Vinci anfangen. Die Arbeit an meinem Carton geht mit raschen Schritten ihrer Vollendung entgegen. Ich hatte mich bey Beginn dieser Arbeit auf einen abermaligen Kampf mit den Vorurtheilen und flachsinnigen Ansichten unsrer Zeit gefaßt gemacht, womit zu kapitulieren ich weniger als je gesonnen war. Ich suchte vielmehr meinen Gegenstand in seiner ganzen ernsten Majestät, Einfachheit und Strenge darzustellen. Wie großist deshalb meine Überraschung, zu erleben, daß grade diesem Werke ein beinahe allgemeiner Beifall gezollt wird; Menschen von allen Gesinnungen, von allen Nationen scheinen davon angezogen zu werden. Wie leicht könnte ich durch diese Äußerungen in den Augen Eurer Majestät als ein Jeck erscheinen, wenn ich nicht mit gutem Gewissen hinzufügen könnte, daß das gerechte und hohe Lob,

was dabei Euer Majestät von allen gezollt wird, eigentlich meine größte Freude ist, des deutschen Namens nicht unwert und kein unwürdiger Diener eines edlen Fürsten zu sein, der beruhfen ist, die wahre Kunst von der Schmach der Gemeinheit zu befreien, dieses ist mein Stolz.

Rom, das Rifugium edler und heiliger Bestrebung, der Altar, wo Prometheus Flamme nie ganz erlosch, wo Genie, männliche Gesinnung, warme begeisterte Liebe für hohe Schönheit, sich immer zusammen fand, der Halbmenschen Spott und äußere Armuth heldenmüthig duldete und endlich siegte, Rom ist von genre Malern überschwemmt. Die Hallen des heiligen Tempels sind mit Käufer und Verkäufer angefüllt und zu Momas lautem Marckt geworden.

Unter den echten Künstlern, die sich in „des Herzens heilig stille Räume“ zurückziehen, ragt Overbeck wie eine Palme mit allem Schmuck des Genius, Adel des Geistes, Innigkeit und Reinheit der Seele hoch über alle. Er hatt schöne Aufträge, namentlich für Frankfurt und Kölln, doch ihm geht Gesundheit, und zwar in dem Maße ab, daß sein Arzt erklärt hatt, im Fall er Rom in diesem Jahre nicht verliesse, er unwiederbringlich verloren wäre. Auf dieses hin habe (!) alles angewannt, ihn zu vermögen, mich nach München zu begleiten, wozu er sich dann auch entschlossen; seine Familie aber bleibt hier. Unter den Arbeiten Overbecks ist eine Sammlung von Zeichnungen, die mich äußerst angezogen hat; sie sind von der größten Mannigfaltigkeit und Schönheit, es sind die ersten Ergüsse zu Werken, die er theils ausgeführt hat, theils auszuführen gedenkt. Sie halten die Mitte zwischen ausgeführte Zeichnungen und leichte Entwürfe, sie haben allen Reiz der unmittelbarsten wärmsten Empfindung und sind mir lieber als viele seiner ausgeführten Werke. Das Handzeichnungs Kabinet in München ist der schwächste Theil der dortigen Kunstsammlungen; der Erwerb dieser Sammlungen für dasselbe wäre meines Ermessens höchst wünschenswerth. Bayern besitzt nichts von Bedeutung von der Hand dieses großen Künstlers, und es ist keine Aussicht da, etwas von ihm zu erhalten, denn die übernommenen Verpflichtungen werden ihn bei seiner Kränklichkeit auf lange hin beschäftigen. Er ist einer der größten Zeitgenossen Euer Majestät und aller Künstler, die nun in München auf Ihren Winck so umfassende Werke schaffen; und ich meine, er sollte dort nicht ganz fehlen. Diese Sammlung reichte hin, der Mitt- und Nachwelt eine Anschauung des innersten Wesens dieses Mannes zu gewehren, mehr als irgend ein einzelnes Werk; sie würde der Hautschmuck des Münchner Handzeichnungs Kabinetts sein. Er würde diese Sammlung für den demüthigen Preis von 30 Scudi das Blatt Eurer Majestät überlassen. Overbecks Zeichnungen stehen in hohem Preise; zwei freilich fleißig ausgeführte Blätter wurden ihm von dem Kunsthändler Vetten in Carlsruhe zu 50 louis d'or bezahlt und demselben vor Kurzem das Doppelte dafür gebohten. Ein Entwurf zu einer derselben wurde von dem Düsseldorfer Kunstverein zu 150 Scudi angekauft, und in der

genannten Sammlung sind mehrere von gleichem Werth, namentlich das Urtheil Salomons und die Vertreibung der Hagar nebst andre. Diese letztern hatt Schlotthauer gesehen, er kann Euer Majestät eine Beschreibung derselben machen. Overbeck biethet diese Sammlung zuförderst aus hoher Verehrung für die Person Euer Majestät allerhöchst denselben an. Alsdann aber soll diese Summe seine Familie für Mangel schützen wehrend seiner Abwesenheit. Er selbst ist mein Gast, und ich schätze mich glücklich schon deswegen, nach Rom gekommen zu sein, um vielleicht etwas dazu beizutragen, das Leben eines solchen Mannes zu erhalten. Außerdem erbiehte ich mich noch, im Falle Euer Majestät diese Sammlung unter dem benannten Werth finden sollten, was darüber wäre, aus eigenen Mitteln zu erstatten; denn ich möchte um alles nicht, daß Euer Majestät den Verdacht schöpfen, als wolle ich auf Ihre Kosten einen Freund emphelen. Ich weis, wie groß das Feld Ihrer Wohlthätigkeit ist, und daß alles seine gemeßene Schranken haben muß, um das Große zu thun, was geschieht. Aber hier kann ich mit Ehre und Gewissen sagen, daß der Erwerb dieser Sammlung für diesen Preis höchst wünschenswerth ist, unabgesehen daß der Ertrag dem Künstler in diesem Augenblick eine große Wohlthat, weil die Lage dringend ist. Schließlich wage ich die allerunterthänigste Bitte an Euer Majestät, mir durch Zimmermann oder Schlotthauer Ihren allerhöchsten Entschluß über diese Angelegenheit allergnädigst zukommen zu lassen.

Dieses Schreiben wurde durch eine Krankheit, die mich plötzlich überfiel und die mich zwang, drei Wochen Bett und Zimmer zu hüten, zurückgehalten. Es war die Folge der kalten, feuchten, gleichsam kellerartigen Luft meines Studiums, das ich der nöthigen Größe halber zu nehmen gezwungen war. Jezt bin ich Gottlob ganz wohl und eifriger als je an meiner Arbeit.

Der allerhöchsten Gnade Euer Majestät emphelend verharret in tiefster Ehrfurcht

Euer Majestät getreuer und unterthänigster Diener  
P. v. Cornelius.

*Beilage: 1 Blatt mit »Verzeichnis einer Sammlung von Handzeichnungen von Overbeck. 12 Gegenstände enthaltend.«*

(Berlin, Staatsbibliothek, Sammlung Varnhagen.)

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!  
Allergnädigster König und Herr!

Als ich in der vorigen Woche die Gnade hatte, Eure Majestät zu sprechen 27.  
vergaß ich Ihnen mitzutheilen, daß ein schöner großer weiblicher Profilkopf von Sandro Botticelli schon seit einiger Zeit hierher gesandt und mir der Auftrag

gegeben wurde, ihn Eurer Majestät anzubiethen. Dieses Bild ist im Vasari genau bezeichnet, es ist das Portrait der Madonna Lucretia dei Torna-buoni, Gemahlin Lorenzo's des Prächtigen. Auch wage ich's noch einmal auf das herrliche Bild von Overbeck aufmerksam zu machen. Der Eigentümer wünscht blos zu wissen, welchen Werth es für Eure Majestät haben könnte.

Bey dieser Veranlassung drücke ich mein höchstes Bedauern aus, das Glück nicht haben zu können, bey der Aufwartung am Neujahrs-Tage zugegen zu seyn, da ich im Winter an Hemorrhoidal-Kolik leide, so hat der Arzt mir jede leichte Fußbekleidung in kalter Jahres-Zeit aufs strengste untersagt. Gerne wage ich Gesundheit und Leben für Eure Majestät und Gelegenheit dazu wird sich hinlänglich bey einem Werke darbiethen, das man wohl ein riesenhaftes nennen kann.

Ich bitte deshalb Eure Königliche Majestät mir in diesem Falle allergnädigst Nachsicht angedeihen lassen zu wollen.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät!

allerunterthänigst treu gehorsamster

P. v. Cornelius.

München, den 27. Dezember 1832.

Rom, den 6. August 1833.

Euer königlichen Majestät!

Mein allergnädigster Herr!

28. Bald nach meiner Ankunft fing ich eine große Zeichnung des Weltgerichts an. Das Umfassende und Complizierte dieses Werkes erforderte, daß ich hier ausführlicher als sonst zu Werck gehen mußte, da aber durch jahrelanges Nachdenken die Sache in mir sehr gereift war, so bin ich doch schnell damit zu Stande gekommen. Durch diese Vorarbeit bin ich in den Standt gesetzt, nun um so rascher am Werke selbst vorzuschreiten. Wenn sich Kessels (wie ich wohl hoffe) entschließen wird, nach München zu kommen, so darf ich Euer Majestät gratulieren, er ist in Bezug auf Ausführung, wo nicht der Erste, doch gewis einer der besten. Da er sehr religiös (katholisch) und überhaupt nicht, was man jetzt liberal nennt, ist, so hat ihn eine gewisse Parthei sehr verschrieen; ich bitte deshalb Euer Majestät, den Urtheilen über seinen Karackter etwas zu mistrauen. Wolf hingegen ist ein großer Verehrer der Franzosen und der sogenannten großen Woche. Ob sich ein Solcher jetzt als Lehrer der Jugend eignet? mögte eine andre Frage sein; diese seine Gesinnung gab die Veranlassung, daß ich mich mit ihm entzweite, weil ich ein Volk hasse, das uns von jeher nur Verderben, Noth und Entwürdigung gebracht hat und noch stets auf unsern Untergang sinnt.

Schwanthaler ringt recht wacker, sich von dem leichten, dekorativen Wesen loszumachen, um sich tiefer zu begründen. In der letzten Gruppe, Preußen mit der Colonia vorstellend, sieht man schon recht erfreuliche Folgen davon. Doch hat man auch hier recht wahrgenommen, wie hoch es an der Zeit war, ihn in die ernstesten und höchsten Umgebungen zu versetzen und ihm Ernstes und Gediegenes anzumuthen. Sein leicht produzierendes Talent war in Gefahr, sich in fabrickartiger Routine zu verlieren.

Ich glaube, Overbeck wäre jetzt zu disponieren, irgend eine große Arbeit bei uns zu übernehmen. Solte es den hohen Absichten Eurer Majestät nicht entgegen sein, ihm einen Theil der Fresken in der neuzuerbauenden Basilica allergnädigst anvertrauen zu wollen, so wäre meine Gegenwart hier zur Vermittlung vielleicht zu etwas nütze. Ich halte die Sache für sehr wichtig und der Berücksichtigung Euer Majestät ganz würdig. Es käme eine edle Perle erster Schönheit mehr in dem Kranz unsterblicher Werke, die auf den Wink Euer Majestät in einer Zeit entstehen, wo alle höhere Kunst auszusterben droht.

Indem ich mich der allerhöchsten Gnade Euer Majestät ferner empfehle verharre ich in tiefster Ehrfurcht  
Euer königlichen Majestät  
unterthänigst treu gehorsamster Diener  
P. v. Cornelius.

ohne Datum.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!

Mein Allergnädigster König und Herr!

Es war gegen Ende Oktober, als ich Euer Majestät den Entschluß Keßels, in den Dienst Euer Majestät zu treten, mittheilte. Nun aber höre ich zu meinem Erstaunen, daß Euer Majestät noch immer auf eine Nachricht über diesen Gegenstand warten; obschon ich diesen Brief durch den Grafen Spaur absandte, so kann er dennoch nicht in allerhöchst dero Hände gelangt sein, und entweder im Ministerium der Auswärt. Angelegenheiten oder im Kabinette Euer Majestät verlegt worden sein. 29.

Was Keßels anbetrifft, so wäre er insofern entschlossen, nach München zu kommen, als die Schwierigkeiten eines so weiten Umzugs mit Familie und einem bedeutenden Studium einigermaßen möglich zu machen ist. Er wird Euer Majestät seine desfallsigen Vorschläge und unterthänigsten Bitten auf einem oder dem andern Wege zur allerhöchsten Einsicht gelangen lassen.

Ein hiesiger Maler namens Baldeschi hat in Urbino ein Bild gefunden, welches von allen, die es sehen, für ein Werk Raphaels aus der ersten Manier gehalten wird. Unter andern sind Overbeck und Minardi dieser Meinung, ich habe es zweimal gesehen und wüste es ebenfalls keinem andern zuzuschreiben. Derselbe Mann hat mir aufgetragen, dieses Bild Euer Majestät anzubiethen.

Der Umriß zu meinem großen Carton ist bis auf wenige Figuren und somit das Schwierigste vollendet. Ich wünschte, daß das, was die Künstlerwelt davon sagt, Euer Majestät auf mehreren Wegen zukommen möchte; ich, der ich keinem was in den Weg lege, habe das Unglück, am meisten von Neid und Misgunst verfolgt zu werden. — Noch einmal wage ich die Bitte an Euer Majestät, meine rechtmäßige Forderung bey dem Magistrat allergnädigst unterstützen und mich Ihrer königlichen Gnade nicht ganz unwürdig achten zu wollen.

Ich ersterbe in tiefster Treue und Ehrfurcht

Euer Majestät unterthänigst treugehorsamster

P. v. Cornelius.

Rom, den 2. Sept. 1834.

Mein allergnädigster König und Herr!

30. Ich danke Euer königl. Majestät für die so gnädige Verwendung beim Magistrat, er hat angefangen, einige Zahlung zu leisten. Daß diese Äußerungen meines unterthänigsten Danks und die höchstschuldige Erwiderung auf ein so gnädiges Handschreiben Euer Königl. Majestät erst jetzt erfolgt, ist blos in den höchst traurigen Begebenheiten zu suchen, die kürzlich mein Hauß betroffen haben.

Wenn große Prüfungen uns in großen Momenten des Lebens erreichen, so steigert sich das Traurige zum Tragischen, und weit entfernt, uns zu erdrücken, ruhfen sie die edelsten und besten Kräfte in uns hervor und rüstet und bewafnet uns zu besserer That. Darum danke ich Gott, daß er mir ein so großes Leiden in einer Zeit über mich verhängte, wo ein so großes Gegengewicht mir verliehen ward.

Mich der Gnade Euer Königl. Majestät emphelend verharre ich in tiefster Treue und Gehorsam

Euer Königl. Majestät unterthänigster Diener

P. v. Cornelius.

München, den 21. August 1835.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

31. Euer Majestät geruhen mir (nun wird es bald 10 Jahre) allergnädigst zu erlauben, nicht in Uniform vor Euer Majestät zu erscheinen. — Ich glaubte dieser gnädigen Erlaubniß nicht allein Folge leisten zu dürfen sondern zu müssen.

Heute erschien ich nun wie bisher auf den Befehl Euer Majestät, zur anberaumten Zeit, und hielt mich bescheiden im 1ten Vorzimmer bey den Hoflakayen auf, erwartend, daß von dem Seitengang aus ich eine Weisung erhalten würde, mich Euer Majestät nähern zu dürfen.

In diesem Moment ging Seine Durchlaucht der Fürst von Wallerstein ins 2te Vorzimmer, und da gewährte mich der Herr Graf von Paumgarten, der dann nach einer Pause mich ins 2te Vorzimmer zu threten aufforderte; ich leistete Folge mit innerem Wiederstreben.

Ich glaube, daß Euer Majestät wissen, daß ich mich nicht vordrenge, aber der brennende Wunsch, Euer Majestät den aufgestellten Carton zu zeigen, um darüber das allerhöchste Urtheil Euer Majestät zu vernehmen, und überhaupt die Schuldigkeit, Euer Majestät nach meiner Rückkehr aus Italien meine unterthänigste Aufwartung zu machen, mag mich als zudringlich erscheinen lassen, und so wäre mir eine solche Demühtigung erklärlich. Ich ertrage diese sowie so manche andre aus Liebe zu meinem großen König und Herrn und zu einer Sache, die ich für groß und unsterblich halte, mit Freude und Geduld.

Der Baron Camuccini in Rom hat mir einige Aufträge an Euer Majestät gegeben, sie scheinen mir von einiger Wichtigkeit. Er hat verlangt, daß ich solche mündlich ausrichten soll, welches ich versprach.

Diese Zeilen sind in einer schmerzlichen Aufregung geschrieben; sollten sie etwas endhalten, das sich nicht ziemt, so appelliere ich an die Großmuth Euer Königl. Majestät und ersterbe in tiefster Treue

Euer Königl. Majestät allerunterthänigster  
P. von Cornelius.

München, den 4. Nov. 1837.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!  
Allergnädigster König und Herr!

Der hier anwesende talentvolle griechische Architekt Kaftan Joglu, welcher schon der hohen Ehre theilhaftig wurde, Euerer Königlichen Majestät in Rom bei Allerhöchst Ihrer Anwesenheit daselbst vorgestellt zu werden, und jezt nach München gekommen ist, um aus der Betrachtung der unter den Auspicien Euerer Königlichen Majestät neu entstandenen großen Kunstschöpfungen Nutzen für seine künstlerischen Studien zu ziehen, ist von dem Verlangen be- 32.  
seelt, Euerer K. M. persönlich seine hohe Bewunderung und Verehrung be-  
zeigen und Allerhöchst denselben zugleich einige von ihm projektirte, auf gegen-  
wärtige griechische Verhältnisse Bezug habende Bauentwürfe zur allerhöchsten  
Einsicht vorlegen zu dürfen. Derselbe wagt es daher, durch die Vermittlung des  
allerunterthänigst Unterzeichneten an Ew. K. M. die ehrfurchtsvolle Bitte zu  
richten, die Gnade einer Audienz ihm bewilligen und hiezu Tag und Stunde  
allergnädigst bestimmen lassen zu wollen.

In tiefster Ehrfurcht

Ew. K. M. allerunterthänigst gehorsamster  
P. v. Cornelius.

Euer Königlichen Majestät!

Mein allergnädigster König und Herr!

33. Wohl werden Euer Majestät sich gnädigst erinnern, daß ich immer die Absicht hatte, meine Entwürfe für die Logen der Pinakothek im Stiche heraus zu geben; nebst der allergnädigsten Erlaubniß dazu, war es mir auch vergönt, Allerhöchstdenenselben dieses Werk dedizieren zu dürfen.

Früher waren die Verhältnisse nicht geeignet, ein so umfassendes Unternehmen in Angriff zu nehmen; wenn aber edwas sein soll, so fügen sich alle Umstände wie von selbst. Dieses ist nun zu Gunsten dieser Angelegenheit jezt hier der Fall.

Da es aber keinem Zweifel unterliegt, daß es für das Gedeihen des Werks höchst ersprieslich, ja fast nöthig ist, das der Stich dieser Entwürfe hier unter meiner unmittelbahren Leitung ausgeführt wird, so bitte ich Euer Königlichen Majestät ganz untertänigst, die Gnade haben zu wollen und zu erlauben, daß diese meine Original Handzeichnungen zu diesem Zweck hierher gesandt werden. Mein Freund Schlotthauer würde im Fall der gnädigen Gewährung meiner Bitte für die sorgfältigste Verpackung, sowie ich hier dafür sorgen, daß dieselben keinerlei Verletzung oder Beschmutzung erleiden würden.

Euer Majestät wissen am besten, mit welcher Angelegenheit, mit welcher Liebe ich eine Reihe von Jahren an diesem Werk in den langen Winterabenden arbeitete; es waren wahre Schäferstunden der Kunst. Es ist eine kleine Welt in sich, eine Welt künstlerischer Träume und Gedanken. — Diese Entwürfe sollen mit einem Text begleitet werden und die Hauptmomente der Kunstgeschichte umfassen. Es könnte dieses Werk vielleicht edwas dazu beitragen, die Verwirrung der Begriffe in der Kunst bey bessern Köpfe zu berichtigen.

In Erwartung einer gnädigen Antwort verharre ich in steigender, unwandelbahrer Bewunderung und Ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät ganz unterthänigst treugehorsamster

Dr. P. v. Cornelius.

Rom, am Tage der Schlacht von Leipzig 1855.

Palazzo Poli

Berlin, den 17. August 181

(aus d. Poststempel ergänzt 1861)

Euer Königliche Majestät!

Mein gnädigster Herr!

34. Rom das hohe herrliche heilige Rom! umstrahlt von Allem, was heilige Weihe, Natur und den erhabensten Werken der Kunst biethen kann! Du mein geistiges Vaterland! nie habe ich dich mit leichterem Herzen verlassen wie jezt, weil

ich nie tiefer und stärker empfunden habe, daß ich ein Deutscher bin. Ich schüttelte den Staub von meinen Füßen und wante mich mit Abscheu von einem Volke, daß durch die verruchtesten Mittel groß zu werden glaubt.

Außerdem wissen Euer Majestät ja am besten, wie eine innere Gewalt mich immer getrieben hat, jenes erhabene Bild der Kunst, das von jeher vor meiner Seele gestanden hat, im Vaterlande ins Leben zu ruhfen. Darum bin ich nun auch hier, um so zu enden, wie ich begonnen habe.

Ihr herrliches Gedicht ist mir als ein Zeichen Ihrer fortwährend gnädigen Gesinnung gegen Mich von unschätzbarem Werth; und schließe mit der Bitte, mir dieselbe ferner zu bewahren die Gnade zu haben.

in tiefster Ehrfurcht

Euer Majestät unterthänigster

P. v. Cornelius.

## VI.

### BRIEF AN DEN PREUSSISCHEN KULTUS- MINISTER VON BETHMANN-HOLLWEG <sup>1)</sup>

Berlin, Preußisches Kultusministerium, Geh. Registratur, Personalakt des  
Cornelius Lit. C. 38.

Mein verehrter edler Freund!

Vergebens sinne ich auf Worte den Eindruck zu schildern den Ihr geneigtes Schreiben vom 15. Nov. mir gemacht hat; was in der Jugend man wünscht hat man im Alter die Fülle! dieses Sprüchwort bewährt sich jetzt bey mir.

Zuförderst erschien es mir als eine Stimme von oben; als ein Ruf Gottes, der an mich ergangen, und dem ich folgen muß. Hat Er doch auf eine an das Wunder gränzende Weise alle meine Wege geebnet, ohne daß ich das Geringste außer meine Arbeit nach allen Kräften dazu getan habe.

Nach diesem Eindruck machte sich ein Zweiter ein Menschlicher geltend, den ich Ihnen nicht vorzuenthalten für Pflicht erachte, sondern daß vielmehr Ehre und Gewissen mich auffordern alle meine Bedenken vertrauensvoll auszusprechen.

<sup>1)</sup> Es handelt sich um die Ausmalung jener einen Halle des Campo Santo, die im Rohbau vollendet war. Stieler bürgte dafür, daß die Gemälde bei der späteren Fortsetzung des Baues nicht leiden würden. (Schreiben Bethmanns an Cornelius v. 15. Nov. 59. Förster II. 426ff.) Die Angelegenheit schleppte sich hin, es wurden schöne Briefe gewechselt, die sich meist im Personalakt des Cornelius im preußischen Kultusministerium befinden, aber alles verlief im Sande.